



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch den Reichspostminister RM. 1,40 monatlich 10 Kp. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die vierstellige ...

Nr. 63

Neuenbürg, Samstag den 15. März 1941

99. Jahrgang

Dem Führer der Torpedoboote

Das Ritterkreuz für Kapitän v. S. Bülow.

DNB, Berlin, 13. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän zur See Bülow.

Kapitän zur See Bülow, Führer der Torpedoboote, hat sich während der Normandienunternehmen durch persönlichen Einsatz und Schmeid bei der Belohnung und insbesondere durch schnelles Anlandeln der Landungstruppen trotz harter Gegenwehr große Verdienste erworben. Seit dem Frühjahr 1940 leitete er den Einsatz der Schnellboote im Westraum und hat damit entscheidenden Anteil an den großen Erfolgen unserer Schnellboote. Kapitän zur See Bülow hat eine Anzahl erfolgreicher Feindfahrten veranlaßt geführt.

Kapitän zur See Hans Bülow wurde am 28. Dezember 1894 in Wolpertshausen in Mecklenburg als Sohn des Forstmeisters Hans Bülow geboren. Am 1. April 1914 trat er in die Kriegsmarine ein. Während des Weltkrieges war Bülow, der 1916 zum Leutnant zur See befördert wurde, Wachoffizier auf Kreuzern und Torpedobooten, anschließend Torpedobootkommandant. 1932 wurde der inzwischen zum Kapitänleutnant beförderte Offizier Ober einer Torpedobootschiffsflottille. Nach kurzem Kommando als Ober der Donauflottille wurde Bülow bei Kriegsausbruch Führer der Torpedoboote.

Schwere Explosionskatastrophe in Sevilla

Sevilla, 14. März. Heute Vormittag ereignete sich eine heftige Explosion, die die ganze Stadt erschütterte. Im Stadtteil Sierra Aguilla war ein Pulvermagazin in die Luft geflogen. Zahlreiche Häuser in der Umgebung der Unglücksstätte wurden zerstört. Auch im Stadtzentrum und im Stadtteil Bornavir wurden Türen und Fenster eingedrückt. Die Straßen sind mit Glassplittern überfüllt.

Bisher 50 Tote und 500 Verletzte in den Trümmern geborgen.

Sevilla, 14. März. Die Explosion des Pulvermagazins, über die bereits berichtet wurde, ereignete sich im Stadtteil Cerro de Aguilla, mitten in einer der belebtesten Arbeiterwohngebiete.

Die Wirkung der Explosion war geradezu verheerend, weil sämtliche nur leicht gebauten Arbeiterhäuser der Nachbarschaft in einem weiten Umkreis zusammenstürzten und eine große Menschenmenge unter sich begrub.

Etwas 50 bis 60 Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht und etwa 150 Häuser so beschädigt, daß sie niedergefallen werden müssen. Die Hälfte des Wohnviertels Santa Barbara und des Vorortes Cerro del Aguilla ist vernichtet. Die Zahl der Toten wird bis jetzt auf 50 geschätzt. Die Zahl der Verletzten schätzt man auf über 500.

Nach den bisherigen Feststellungen entstand das Unglück dadurch, daß beim Verladen eines Pulverfasses zur Erde fiel und explodierte. Ein Unteroffizier und vier Soldaten, die das Magazin bewachten, kamen ebenso wie der Förstner ums Leben.

300 Häuser in Sevilla zerstört.

Sevilla, 14. März. Der Zivilgouverneur von Sevilla hat am Freitagmorgen eine amtliche Mitteilung über den Umfang des Explosionsunglücks bei der spanischen Futur-Union gegeben. Danach beläuft sich die Zahl der zerstörten Häuser auf 300. Der Bürgermeister hat eine große Sammelstelle für Obdachlose eingerichtet. Alle Mitglieder der Falange arbeiten an der Hilfsorganisation mit. Unter den Toten und Verletzten befinden sich hauptsächlich ältere Frauen und Kinder. Generalleutnant Devila beaufsichtigt die Unglücksstelle und veranlaßt die Verteilung von Decken und Mänteln aus Heeresbeständen.

Die Stätte des Explosionsunglücks in Sevilla nach dem Eindringen eines Gebietes, wo ein Erdbeben stattfand. Auch die nicht völlig zerstörten Häuser sind zum Teil so beschädigt, daß sie abgerissen werden müssen. Alle Unfallstellen der Stadt sind mit Verwundeten überfüllt, allein in einem Hilfskrankenhaus wurden 65 Personen behandelt. Die Schwerverwundeten wurden von Krankenwagen sofort auf die Hospitäler verteilt. Der Hilfsdienst war gut organisiert. In der städtischen Hilfsstelle im Schlachthof fanden bisher 2500 Obdachlose Aufnahme, die vom sozialen Hilfswerk der Falange betreut werden. Falangisten und Mitglieder der nationalen Syndikate helfen aufopfernd bei den Aufräumarbeiten und bei der Betreuung der Opfer der Katastrophe.

Der Zivilgouverneur richtete eine Volkskammer an den Leiter des Instituts für Siedlungsfragen, in der er um beschleunigte Durchführung des Bauprogramms für Sevilla bittet. Die Stadtverwaltung und der Provinzialausschuß von Sevilla erbat vom Generalkommissar für die Lebensmittelversorgung Sonderzuweisung von Nahrungsmitteln für die geschädigte Bevölkerung des Explosionsgebietes. Infolge des Unglücks wurde auch der Baumbestand des Gebietes schwer beeinträchtigt. Sämtliche Bäume der großen Alleen wurden ackert.

Wieder wichtige Schläge der Luftwaffe

Mehrere Stunden Angriffe auf das Schiffbauzentrum Glasgow — Sechs englische Jäger in Luftkämpfen abgeschossen — Feindliche Angriffe auf Orte in Nordwestdeutschland, besonders Hamburg — Neun Angreifer abgeschossen

DNB, Berlin, 14. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Luftwaffe verfehlte auch in der letzten Nacht dem Feind erneut wichtige Schläge. Starke Kampffliegerverbände griffen mit besonderem Erfolg das Schiffbauzentrum Glasgow an. Die Angriffe richteten sich bei Vollmond und klarer Sicht mehrere Stunden lang gegen Hafens- und Wersteinrichtungen, Rohstofflager und Lebensmittellager. Es entstanden zahlreiche Großbrände, die sich im Laufe der Nacht zu einem Flammenmeer vereinigten.

Gleichzeitig bombardierten weitere starke Kampffliegerverbände in Liverpool und Hull Betriebe der Nahrungsmittelindustrie, Verorgungseinrichtungen aller Art und Kohlschlager. In Liverpool wiesen noch alte Brände, die vom Angriff der vorigen Nacht herrührten, den Kampffliegern den Weg.

Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland.

Zwei Aufklärungsflugzeuge griffen bei Tage ein großes Tankerschiff im Bristol-Kanal an und beschädigten es durch Volltreffer schwer.

In der Nacht des Tages kam es an der britischen Südküste wiederholt zu Luftkämpfen, bei denen der Feind sechs Jagdflugzeuge vom Typ Spitfire verlor. Hierbei zeichnete sich besonders ein einzelnes fliegendes Aufklärungsflugzeug aus, das einen Spitfire-Jäger aus einem Verband von fünf feindlichen Jagdflugzeugen herausjagte, die übrigen Angreifer zum Abbrechen zwang und selbst den Heimathafen erreichte.

Der Feind griff in der letzten Nacht mehrere Orte in Nordwestdeutschland, vor allem Hamburg, an. Die Schäden an Industrie- und Hafenanlagen sind nicht bedeutend. Dagegen wurden in Wohnvierteln wieder mehrere Gebäude, u. a. zwei Krankenhäuser, durch Sprengbomben zerstört oder schwer beschädigt. Unter der Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verletzten, besonders in den Krankenhäusern. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen neun der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Angriff auf eine Stadt im Nordosten

Stockholm, 14. März. Nach einem von Reuters aus London verbreiteten Bericht haben deutsche Flugzeuge in der Nacht zum Freitag bei hellem Vollmond die Ostküste der britischen Insel überflogen und sind über vielen Teilen des Landes gesichtet worden. Angriffe wurden wiederum über das Gebiet des Merkes-Finales ausgeführt, jedoch wurde nach dem Bericht der Umlauf der Schäden und Opfer der vergangenen Nacht nicht erreicht. Dagegen wird ein Angriff auf eine Stadt im Nordosten als einer der schwersten bezeichnet, der bisher überhaupt durchgeführt wurde. Er habe einige Stunden gedauert und viele Bomben seien abgeworfen worden, durch die Gebäude getroffen und Brände entzündet worden seien. Im Westen der Schwedens wurde, wie es heißt, in der dritten aufeinanderfolgenden Nacht ein Luftangriff durchgeführt. Auch in einem Gebiet von Mittel-Schweden wurden dem Reutersbericht zufolge Gebäude durch Bomben getroffen.

Glasgow — Hölle von Brand und Rauch

Ueberraschender Großangriff deutscher Kampfgeschwader auf die zweitgrößte englische Stadt
Von Kriegaberichter Udo Wolter

DNB ... 14. März. (W.) Gestern war es Liverpool! Nach keinem Tag ist es her, da wir über den riesigen Feuersbräunten der großen Hafenstadt freuten, und schon wieder stehen die Maschinen unseres Geschwaders startbereit.

Seute gibt es einen Großfeind, der bisher noch nicht geflogen wurde. Im Norden der Insel liegt Glasgow, die zweitgrößte Stadt Englands. Für diese in der Nähe des Firth of Forth gelegene Stadt erwartet England keine Großangriffe. Fernaufklärer haben gemeldet, daß die Anlagen, die Dock und die ganze Mündung des Clyde mit Hunderten von Schiffen angefüllt sind. Weitere Nachrichten haben ergeben, daß ein großer Teil der englischen Rüstungsproduktion, die aus Süd- und Mittelengland vor den deutschen Luftangriffen zurückgezogen werden mußte, jetzt in Glasgow konzentriert ist. Rüstungswerke für die englische Luftwaffe und das Meer, Dock und Werk für die Marine und Handelsflottillen, Werk neben Werk für die verschiedensten Zubehörtelle der englischen Industrie — so ist Glasgow im Laufe des Krieges durch immer stärkere Zuwanderung zu einem riesigen Schmiedekörper der englischen Rüstung geworden, den wir in dieser Nacht zerstören wollen.

Im geisterhaften Licht des in schweren Dunstschichten hängenden Mondes starteten wir.

Hauptmann A., Staffelführer und Kommandeur unserer Maschine, leitete heute den Einsatz unserer Gruppe. Er und die drei Männer seiner Besatzung haben mit insgesamt 400 Feindflügen, von denen der größte Teil seit Beginn des England-Einsatzes gegen die Insel geflogen wurde, die nötige Erfahrung, um auch diesen schwierigen über eine weite Strecke führenden Einsatz mit Erfolg durchzuführen.

Gleiches, aus der aufsteigenden Dunstschicht tretendes Mondlicht begleitet uns auf unserer Anflugstrade über der Nordsee. Stunde für Stunde dröhnen die Motoren über die endlos leuchtende Wasserfläche, ehe wir an die englische Küste gelangen. Im Augenblick unseres Einsatzes erwacht dort unten auch der englische Abwehr, die hier im Norden der Insel bisher wenig zu tun hatte, aus ihrer Ruhe. Scheinwerfer auf Scheinwerfer taucht sich in den Himmel empor. Schwere Flak beginnt aus den deutlich erkennbaren dunklen Wäldern und aus den Bergstellungen zu schießen. Vergeblich! Hauptmann A. weist nach vorne über die verschneiten Bergänge unter uns hinweg. Soeben hat in der Ferne eine riesige, dunkelrote Explosion den nächtlichen Himmel aufgerissen.

Brände! Unser Flugzeug stürmt dem bereits durch die Bomben unserer Kameraden bezeichneten Ziel entgegen. Je näher wir an die Stadt kommen, umso schauriger und erregender wird das Bild, das sich uns bietet. In einem großen Bogen kurvt unsere Maschine in das brennende Glasgow ein. Der Wind hat vom Meer her die letzten Dunstschleier aufgerissen. Unter uns liegt der Clyde und zu beiden Seiten die Stadt, die bis in die einzelnen Straßenzüge, Gebäudehöfen und Parks zu erkennen ist.

Ich habe den Beobachtersitz eingenommen. Hauptmann A. liegt zum Abwurf bereit in der Enganzel. Glühende, im Winde aufsteigende Blut von riesigen Feuersbräunen und Großfeuern lodern an ungefähr 40 Stellen über dem Hafengebiet. Zwischen diesen riesigen Bränden liegen Dunderste von kleinen durch unsere Brandbomben losen entzündete Schandfeuer.

Ein Ausruf unseres Bordmechanikers B. Soeben wirft eine Maschine erneut Brandbomben ab. In einem Zielraum von ungefähr anderthalb Kilometer Ausdehnung flackt plötzlich im Hafenviertel Brand neben Brand auf. In diese Brände hinein schlagen die schweren, in einer riesigen dunkelroten Flamme hochgehenden Kaliber anderer Maschinen. Im Verlaufe von einer Minute sind dort unten ganze Straßenzüge von Lagerhallen, Verwaltungsgebäuden und Schuppen vernichtet, riesigen Bränden ausgeliefert, die vor den rollenden Angriffen dieses Einsatzes nicht geschützt werden können.

Unser Zielraum! Eine schwere schwarze Qualmwolke hängt über dem Clyde, die trägt von der lodernen Glut eines anderbrennenden Deltants über die Stadt treibt. Im nächsten Augenblick haufen auch unsere schweren Brocken in die Dockanlagen, die sich um die Ufer des Stromes im Mondlicht und im Widerschein der Brände abzeichnen. Eine riesige Detonation! Die Stimme unseres Bordmechanikers meldet Treffer! Unter uns zuckt und blüht es auf, freisen sich neue Feuersbrünste in die Stadt.

„Sperrballone unter uns!“ Gegen zwanzig dieser beim feindlichen Gasblasen heben sich dunkel gegen die dunkelrot durchglühenden Brandflammen ab. Auch die Flak, deren Schiffe bisher weit abgelegen haben, meldet sich plötzlich mit gefährlicher Genauigkeit. Aufblühende Granaten, deren Sprengwolken in dieser hellen Nacht deutlich erkennbar sind bei uns liegen, zwingen uns, wieder auf Höhe zu gehen. Und hier aus dieser weiten Ubersicht wirkt das Bild dieser brennenden Stadt erschreckend und grausig. Brandherd neben Brandherd im Hafenviertel trifft sich ineinander, zerflammt im Hagel der niederfallenden Brandbomben zu einer einzigen sich über Dunderste von Metern erstreckenden Feuersbrunst. Um diesen Feuerkern herum stehen gleich riesigen lodernen Fackeln die Brände der getroffenen Rüstungswerke, in die es immer im wilden Feuerwirbel hineinraucht. Lange wird auch die englische Abwehr bei diesem Großangriff unseres Geschwaders nicht mehr mithalten können.

Wir fliegen beim! Hinter uns bleibt auf über 100 Kilometer sichtbar die brennende Stadt zurück, der noch weitere Stunden eines bis in das Morgengrauen rollenden unentwegten Angriffes bevorstehen.

Wäde, ein wenig erschöpft von dem langen Flug, landen wir. Vor meinen Augen steht noch der glühende Widerschein zweier brennender Städte, Liverpool und Glasgow, die wir in zwei Nächten angegriffen und heute bereits im ersten Ansturm entscheidend getroffen haben.

Unsere Helden und wir

Zum Heldengedenktag: 16. März 1941.

Eine gerade Straße führt vom Weltkrieg der Jahre 1914/18 über den Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung zum jetzigen Krieg. Alle Opfer, die auf diesem Wege liegen, hatten nur ein Ziel: Deutschland. Keiner dachte an sich selber, nur dem Gedanken an die Gemeinschaft, an die Nation war das Leben unserer Helden, war ihr Sterben geweiht.

Das deutsche Volk gedenkt ihrer in Stolz und Dankbarkeit. Ob sie im Weltkrieg ihr Leben ließen, ob sie Opfer des innerpolitischen Freiheitskampfes geworden sind, ob sie im gegenwärtigen Kriege fielen — alle starben sie auf daß Deutschland lebe. Alle starben sie für uns, für die große Gemeinschaft des deutschen Volkes, die Adolf Hitler jetzt so fest zusammengefügt hat, daß niemand mehr sie zu zerstören vermag.

So schmerzlich wir die Opfer empfinden, die das deutsche Volk um seiner nationalen Existenz willen bringen muß, so tröstlich ist das Bewußtsein, daß sie nicht vergebens gebracht wurden und werden. Es wäre uns heute unvorstellbar, daß es bei den Umständen hätte bleiben können, die Versailles geschaffen hatte. Aber ihre Ueberwindung — man muß immer wieder daran erinnern — ist nicht ein Geschenk des Schicksals gewesen, das uns mühelos in den Schoß gefallen wäre. Nein — die Ueberwindung von Versailles war nur möglich durch Kampf, durch schweren, nimmermüden Kampf unter Führung eines Mannes, der, wie das Adolf Hitler getan hat, sich furchtlos und pflichtbewußt an die Spitze stellte und nicht ruhte und nicht rastete, bis die Ketten zerbrochen waren; bis Großdeutschland geschaffen und damit auch das Vermächtnis der Gefallenen des Weltkrieges erfüllt war.

Nun also ist dieses Vermächtnis erfüllt. Und zu seiner endgültigen Sicherung ist die Nation zu einem neuen Kampfe angetreten, zu dem sie ihre alten Feinde herausgefordert haben. Aus dem mühsigen Kämpfen und bitteren Sterben unserer Helden sind Besonnenheit und Opfermut zu gleichem kämpferischem Tun gewachsen. Wann jemals in unserer neueren Geschichte hätte unser Volk ein größeres Recht gehabt in stiller Ehrfurcht seiner toten Helden zu gedenken, als heute, da die gesamte Nation zur Trägerin heldenkämpferischen Geistes geworden ist, eines Geistes, der unser Volk zu Leistungen, nie für möglich gehaltenen Anstrengungen im Kampf um sein Lebensrecht und seinen Lebensraum befähigt.

Von Clausewitz stammt das Wort: „Stolz auf unsere großen Männer dürfen wir nur sein, solange sie sich ihrerseits unserer nicht zu schämen brauchen.“ Wähehlich, das deutsche Volk hat das Recht, auf seine Helden stolz zu sein, denn es hat sich würdig gezeigt der Toten des Weltkrieges, wie jener des Kampfes der Partei und der Opfer des jetzigen Krieges, den uns plutokratische Mißgunst aufgezwungen hat. Das ist das Große, das Gewaltige unserer Zeit: daß eine ganze große Nation in gleichem Schritt und Tritt marschiert, daß sie geteilt hat, sich einzuordnen in die Reihen der Kämpfer für ihr nationales Sein und dessen Zukunft. Der soldatische Geist — hier zeigen sich die Früchte der unermüdbaren Erziehungsarbeit der Partei — durchzieht heute unser ganzes Volk. Alle sind Kämpfer geworden, Kämpfer für das nationalsozialistische Großdeutsche Reich, Hüter seiner Ehre, Verteidiger seiner Freiheit.

So ist es und so muß es bleiben. Heldengedenktag und Heldenfeier dürfen dabei nicht Aufbild und Bewunderung eines fernem, unerreichbaren Sternenhimmels sein, für den wir nur Zeit und Gedanken haben in Stunden der Erhebung und innerer Einkehr. So innig wir unserer Gefallenen gedenken, so heiß und so unaussprechlich unser Dank an sie ist, so tief müssen wir aber auch von der Ueberzeugung durchdrungen sein: unsere toten Helden fordern mehr als unser Gedenken und unseren Dank, sie fordern im Alltag und dem täglichen Kampf unseres Volkes Anteil an unserem Leben, damit unser Volk als Ganzes sich bewähren kann und jeder einzelne seine Erziehung zur heldischen Lebensauffassung erlebt. Erst wenn wir den rechten Sinn des Inwendigen, daß das Opfer, das heute von uns verlangt wird, nicht größer ist, als es schon unzählige in der Geschichte unseres Volkes vor uns brachten, können wir den richtigen Weg zu dieser heldischen Lebensführung finden.

Ungezählte namenlose Tapferer sind uns auf diesem Wege vorangegangen. Es liegt an uns allein, den Mut zu haben, den gleichen Weg zu gehen, wenn die Stunde es von uns verlangt. Nicht umsonst ist die Geschichte unseres Volkes, die Geschichte seiner Kämpfer und die Reihe seiner nationalen Erfolge zugleich die Reihe seiner soldatischen Siege und Opfer. Was jene vor uns an unbeweglicher Haltung und schlachter Treue aufbrachten, müssen wir heute wieder aufbringen, wenn nicht in einer Generation verloren gehen soll, was unzählige Geschlechter vor uns und für uns erkämpften. Wenn leit ist die kämpferische Bewahrung vor dem Tode eines der kennzeichnenden heldischen Haltung war, dann muß aus diesem Willen für unser Volk wie für jeden einzelnen die Verpflichtung zu gleicher aufopfernder Tat wachsen, wenn er der Toten des Kampfes würdiger Erbe sein will. „Und jetzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben genommen sein!“

Heldengedenken wird so für unser Volk in ernster Zeit letztlich zum ehrwürdigen Vermeigen vor dem gebrachten Opfer des Lebens durch die Gefallenen der Nation und zum Wollen gleiches zu tun, wenn die Reihe an uns kommt. „Denn es hat,“ nach dem Führerwort, „niemand das Recht, Helden zu feiern, der nicht einer gleichen Behimmung und Haltung fähig ist.“ Unreueg'om und unabänderlich unseren Kampf weiterzukämpfen ist das Gebotnis der Nation am Heldengedenktag 1941. Den Weg, dies zu vollbringen, haben uns die Toten dieses Kampfes, die durch ihr Sterben zu heiligen der Tat wurden, gewiesen. Seien auch wir bereit, ihn zu gehen, denn er führt zur Größe und Ewigkeit unseres Volkes.

Das Ritterkreuz für Kapitänleutnant Klug

Berlin, 14. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Klug.

Kapitänleutnant Klug hat als Kommandant eines Schnellbootes stark gefährdeten Geleitzügen zum Teil nicht unter der englischen Küste einen Verstörer sowie sieben bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 46 000 BRT versenkt und einige weitere Schiffe in Brand gelodert und beschädigt. Er hat sein Boot stets mit Mut und voller Einheitsbereitschaft beim Angriff geführt.

Vor uns brannte Liverpool

Von Kriegsberichterstatter Udo Walzer.

DRS... (PA.) Einem riesigen schwarzen Raubvogel gleich rast ein Kampfflugzeug durch die Lichterreihe der Staribahn steigt empor, orientiert sich gegen die dunklen Wälder, die den Weg begrenzen.

Kurze Meldung am Koppelland: Erste Maschine gegen Liverpool gestartet! Zusammen mit anderen Geschwadern sollen wir heute einen der vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die wichtige englische Industrie- und Hafenstadt am Mersey führen.

Wir jagten zum Start hinaus. Links von unserer Fährbahn steht über Hunderte von Metern ein Kampfflugzeug neben Kampfflugzeug. Lange haben wir auf unserem Flughafen nicht mehr ein solches Bild lebendiger und geballter Kraft gesehen. Schweißend machen wir uns fertig. Leutnant K. führt unsere Maschine über dunkle Städte und Dörfer, über die Silberbänder von Strömen und Kanälen dort, über die Silberbänder von Wolken und Sternklarer Himmel über dem Meer, zurückleitende Rauchfeuer, dann sind wir allein über der unendlichen Weite der Nordsee.

Kurz vor der englischen Küste wendet sich Leutnant K. zurück: „Mötung auf die Nachtjäger!“ Wie eine Relieffarbe liegt die englische Landschaft im gleichenden fast taghellen Mondlicht vor uns. In geschicktem Anflug werden über der Küste die ersten Scheinwerfer und Flakperren durchbrochen. Ein Bild von eeres Beobachter auf die Uhr: „Zehn Minuten flüchtig noch!“ Neben uns, unter uns, schießt die schwere Flak ein tolles Sperfeuer. Der helle Himmel, durch den sich die gekoppelten Lichterarme der Scheinwerfer taufen, wird immer wieder durch das Ausblitzen der schweren Granaten aufgerissen. Aber es orrt uns kein Brand, keine Explosion die Hafenstadt. Wir sind die ersten Kampfflugzeuge, die für den für die ganze Nacht vorgesehenen Angriff angelegt sind. Spreng- und Brandbomben sind die tödliche Last, die wir für das Hafenviertel, Docks, Speicher und Silos heranbringen.

Der Beobachtungsoffizier liegt bereits in der Bodenkante, um die deutlich unter uns erkennbare Landschaft für den Anflug zu erkunden, als wir vor uns die ersten Bomben detonieren sehen. Beim dritten Abwurf richten wir uns jäh auf! Ganz ohne jeden Uebergang zeichnet sich vor uns das Gesicht des Krieges ab, den wir gegen die Insel führen. Eine riesige, den ganzen Himmel dunkelrot aufreißende und über hundert Meter hohe Feuerkugel rast jäh in den Himmel, wächst an zu einem lodernden, furchtbar anzuhauenden Feuerwall, steht für die schreckliche Ewigkeit einer Minute wie ein graufüßiges Fanal der Vernichtung über der Stadt und fällt dann in drei große Brandherde auseinander. Aber noch in dieses flatternde Zusammenfallen schlagen jetzt die Bomben schwerer Kalibers aus den anderen Kampfflugzeugen, denen diese furchtbare Explosion da unten den Weg gewiesen hat. Vor uns juchet es auf, Einschläge, Explosionen, Feuerläute neben Feuerläute, ein schauriges Bild, wie ich es auf allen meinen Flügen über der Insel noch nicht erlebt habe. In den wenigen Minuten des Anfluges zählen der Beobachter und ich an dreißig bis in unsere Klauhöhe deutlich auszumachende Großfeuer, Brände,

die nicht nur einzelne Hallen und Speicher, sondern ganze Gebäudeblöcke umfassen müssen. Fast erscheint es wie ein wüster Traum. Vor Minuten war diese Stadt doch noch in Dunkelheit geborgen. Und jetzt war dort unten eine Hölle von Brand und Rauch, gegen die selbst die besten Abwehrmaßnahmen vergeblich sein müssen.

„Achtung!“ Langsam winkt der Beobachter unteren Flugzeugführer in den verlassenen Zielraum ein. „Rechts über! Dort unten liegt der Mersey!“ Im dunkelroten Widerschein der Brände zeichnen sich auf dem Wasser die Kais, Lagerhallen und Dockanlagen ab. Weit vorgebeugt ist Leutnant K. jetzt unsere tödliche Ladung für Liverpool, Sprengbomben und Hunderte von Brandbomben, aus. Ich stolpere durch den engen Gang über den Bombenrichter nach hinten in die Banne. Gleich müssen da unten unsere Bomben zünden. Gerade daß ich mich neben unteren Bordmechaniker niederkaufen kann, als nach dem tödlich ausfordernden Einschlag unserer schweren Kaliber unsere Brandbomben in die bereits brennende Stadt schlagen. Es sind heute die ersten Brandbomben in die Stadt. Ueber einem Hafentempel von 14 km haben wir sie gestreut, und jetzt flattert unter uns Brand neben Brand auf. Wir wagen uns vor Erregung kaum zu rühren. Solche riesige, beinahe unwahrscheinliche Wirkung haben wir selbst in unseren frühesten Besprechungen nicht erwartet.

Alle Bomben haben je zündet! Ueber die Fläche eines ganzen Stadtteils hin streut Brandherd neben Brandherd, Hunderte von flatternden, sich rasch ausbreitenden Bränden, die an diesen Stellen bald zu einem einzigen Feuermeer zusammengefliegen. Wir stoßen noch tiefer hinab, können jetzt die brennenden Gebäude erkennen, das ganze Hafenviertel ist ein einziges Flammenmeer, in dem nur noch wenige Straßenzüge feine brennendes Gebäude aufweisen. Eine dunkelrot durchglühende Wolke von Brand und Rauch beginnt sich langsam über die Stadt zu legen. Noch im Abflug sehen wir die Detonationen der schweren Kaliber der nachfolgenden Kampfflugzeuge.

Nach einmal sehen wir Brandbomben hinunterfugeln und erkennen kaum zu zählende Brandherde. Dann bleibt nur noch ein riesiger Feuerchein, der uns weit begleitet und in dem wir noch aus einer Entfernung von über hundert Kilometern das gelbliche Aufzucken neuer gewaltiger Explosionen wahrnehmen können. Scheinwerfer verlöschen und den Heimflug zu verlassen. Von der Bombenlast befreit, jagt unsere He hnanad. Die Schiffe unserer Bordwaffe pusten die letzten Lichterarme aus. Ein einziger Scheinwerfer bleibt — ein beinahe geipenstisches Bild — aus seinen lastenden Kreisen heraus und von seiner Bedienung verlassen zu stehen.

Nach Ritternacht kehren wir heim. Alle Gespräche mit den Kameraden am Koppelland, die mit uns angegriffen haben, bestätigen, daß Liverpool, eine der größten Industriestädte und Versorgungskammern der Insel, im Dröhnen der deutschen Bombenexplosionen und im höllischen Vernichtungsfeuer denn furchtbarsten Morgen entgegengeht, der sich je über seinen Hafen und seinen Häufern erhoben hat.

Der italienische Wehrmachtbericht

Lebhafte Angriffstätigkeit der italienischen Luftwaffe an der griechischen Front. — Das deutsche Fliegerkorps bombardierte Flugzeug- und Flottenstützpunkte in der Mar- marica. — Mähglücker Luftangriff auf den Hafen von Vatona.

DRS. Rom, 14. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front Infanterie- und Artillerietätigkeit von örtlicher Bedeutung im Abschnitt der 11. Armee. Zahlreiche Luftverbände haben in aufeinanderfolgenden Wellen feindliche Verteidigungsstellungen und Truppen angegriffen. Es wurde außerdem ein wichtiger griechischer Flottenstützpunkt bombardiert. Fünf feindliche Flugzeuge wurden von einem unserer Jägerverbände abgeschossen. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In den Morgenstunden des 13. März haben feindliche Torpedoflugzeuge Verluste im Hafen von Vatona vor Anker liegende italienische Dampfer anzugreifen, von selbigem Abwehrfeuer der Marineflak empfangen, konnten aber beide abgeschossen. Die Besatzungen wurden gesammelt. Ein einziger Dampfer wurde beschädigt.

Abteilungen des deutschen Fliegerkorps haben in der Nacht vom 13. August, und Flottenstützpunkte in der Marmarica angegriffen. Am Boden liegende Flugzeuge, Kraftwagen und Stellungen verschiedener Art wurden zerstört. Feindliche Flugzeuge haben einen Bombenangriff bei Nacht auf Tripolis durchgeführt: Leichter Schaden.

Andere Luftwaffenverbände haben Flugzeug- und Flottenstützpunkte auf der Insel Kreta bombardiert.

In der Nacht vom 13. haben britische Flugzeuge Brand- und Sprengbomben auf einige Dörfer und auf ein Kloster auf der Insel Rhodos abgeworfen. Es wurden zwei Eingeborene getötet und zwei verwundet, einleiger Schaden an Wohnhäusern.

In Ostafrika wurde ein feindlicher Angriff im Abschnitt von Kenen abgewiesen. Im oberen Sudan haben unsere Flugzeuge Kraftwagen und Truppen bombardiert.

17 Tage brauchte die Admiralität

Bisher war's „Erfindung“, jetzt macht man das erste Teilschändeln.

Berlin, 14. März. In der Nacht vom 23. zum 24. Februar wurde ein großer englischer Geleitzug von deutschen U-Booten im Nordatlantik vernichtet: 125 000 BRT feindlichen Handelsschiffsräumtes wurden versenkt. Bei diesem Kampf fiel auch, wie der deutsche Wehrmachtbericht vom 25. 2. meldete, ein zur Sicherung einzelner Hilfskreuzer den deutschen Torpedos zum Opfer.

Erst jetzt bedauert die britische Admiralität mitteilen zu müssen, daß der Hilfskreuzer der königlichen Marine „Manister“ (5360 BRT) versenkt wurde. Die nächsten Verwandten der Opfer seien benachrichtigt worden. Die britische Admiralität hatte bisher die vernichtenden Verluste dieses Geleitzuges hartnäckig verschwiegen und durch den englischen Nachrichten dienst diesen Sieg der deutschen U-Boote als „Erfindung“ bezeichnen lassen. Jetzt erst — 17 Tage nach der Geleitzugkatastrophe — wird von englischer

Seite der erste Bericht bekanntgegeben, und dies offenbar nur unter dem Druck der erheblichen Belastungssverluste, die sich auf die Dauer nicht mehr abheimhalten lassen.

Unterwürfig und salbungsvoll

Churchill dankt den Vereinigten Staaten.

Berlin, 14. März. Vor dem britischen Unterhaus sprach Winston Churchill den Vereinten Staaten die Dankbarkeit der englischen Nation aus dafür, daß sie der Verb- und Vorkriegsallotie Geleitzugstrahl verliehen haben. Churchill sagte: „Die Verb- und Vorkriegsallotie ist am Mittwoch unmittelbar nach der Unterzeichnung des Präsidenten Geleitzug geworden. Ich bin sicher, daß das Haus den Wunsch hat, daß ich in meinem und im Namen der Nation unsere tiefe und respektvolle Hochachtung über dieses Denkmals einer hochherzigen Politik ausdrücke.“

Was an dieser salbungsvollen Erklärung auffällt, ist ihr unterwürfiger Ton. Churchill dankt in „respektvoller Hochachtung“ für die Gaben Roosevelt's, von denen er hofft, daß diese die Feilheit, die England bis zum Zusammenbruch gestell- ist, noch etwas hinausjögern mögen. Durch diese Dankesformel klingt der Wunsch des Diktators hindurch, seinen Gönner zu weiteren Gaben geneigt zu halten. Churchill preist weiterhin als Motiv der Geleitzugstrahl Roosevelt's dessen „hochherzige Politik“. Er dachte bei diesen Worten gewiß daran, daß er Amerika für feindsig verstellte Herrscher bereits wertvolle Stützpunkte des englischen Impetus abgetreten hat, daß weiterhin das Pöcht und Selbstgleich bedeutet, daß England wirtschaftlich, politisch und militärisch völlig unter die Unabhängigkeit Amerikas geraten, zu sein ja — wie der Vorkriegs- und Journalist Vernon Bartlett un- mittelbar nach Annahme des Geleitzugstrahl — das Geleitz an der gegenwärtigen Situation so gut wie nichts mehr ändert, da das, was Amerika jetzt zu liefern im- stande ist, bereits unterwegs sei.

Die Reise Motuofas

Jahet über Korea und Mandchukuo.

Tokio, 14. März. Wegen ungünstigen Wetters mußte der japanische Außenminister Motuofas seinen ursprünglichen Plan, von Osaka aus nach Korea zu fliegen und von dort aus mit dem Zug über Mandchukuo weiterzureisen, ändern. Der Außenminister fuhr deshalb Kreislaamoranen von Osaka aus mit der Eisenbahn nach Schimonoseki, um nach kurzem Aufenthalt mit dem Frachtschiff nach Kusan in Korea überzusehen. Falls Wetterbesserung eintritt, will Motuofas von Korea aus bis Hinatama fliegen und von dort ab den Zug nach Manchuili benutzen.

Molotow auf einem Empfang des japanischen Botschafters

Moskau, 14. März. Der japanische Botschafter in Moskau, Tatesawa, veranstaltete zu Ehren des sowjetrussischen Regierungschefs und Außenministers Molotow einen Empfang, an dem auch die stellvertretenden Volkskommissare des Auswärtigen Molinski und Belowit sowie zahlreiche andere sowjetrussische Persönlichkeiten teilnahmen. Es ist das zweite Mal, daß Molotow in der japanischen Botschaft zu Gast war. In Moskau diplomatischen Kreisen betrachtet man diesen erneuten Besuch als einen Beweis für die fortschreitende Beruhigung der sowjetisch-japanischen Beziehungen.

Du bist bei uns!

Vor dem Grab eines gefallenen Kameraden.

Von Kriegsberichterstatter Dr. Joachim Fischer (BR.) NSR. Niemals werde ich vergessen können, wie wir dich in dieses Grab legten. Die Keltbahn war fest vom nächtlichen Tau und deine Hände waren in der Bewegung erstarrt als sie den fürstenden Leib noch halten wollten...

Du bist allein gestorben - Waffenbruder. Vielleicht lebtest du noch ein paar Jellen, während wir weiter kämpften. Vielleicht hättest du noch im schmerzreichen Denken die Zeit, uns zu begleiten, mit uns diesen kleinen Sieg zu erringen...

Der Leutnant fand dich im Wohnkammerad. Er rief: Wir eilten zu ihm und standen um dich, der du nun auf dem Rücken lagst. Raum erkennbar war der dunkelste Fleck in deiner Brust. Wie auf dem Schilde trugen wir dich aus dem Feld, an das Dort heran.

Einer der Männer meinte, wir sollten dich zum Kirchhof tragen. Der Leutnant widersprach - er soll im Felde liegen, in dem er fiel! Und so gruben wir, dicht bei der Straße, dieses Grab. Mühselig drangen die kurzen Spaten in die kornig-feinige Erde. Es wurde eine Mulde, eine Grube. Und wir, die wir nicht gruben, wir suchten Blumen, die zu Sträußen geworden wurden.

Ich stand vor dir, wie du auf der Keltbahn lagst, die so hart war, vom nächtlichen Regen noch her, wie wir uns gegen den rinnenden Regen deckten. Unter dieser Keltbahn hockten wir beide und redeten leise. Die Aareiten rauchten mir Wammen, einen Zug da, mein Kamerad - einen Zug da, wie es nur Soldaten tun. Du sprachst von deinem Mädchen, ich von dem meinen - glücklich waren wir, daß wir sie beide preisen durften. Fahl kam der Morgen des Tages, den du nur bis zur Hälfte erleben durftest. Aus deinem Trinkbecher schlürften wir den Kaffee, aus meinem Brotbeutel holte ich das Fleisch, das Brot. Wir teilten So begann der Tag.

Run liegt du vor mir. Deine Augen sind geschlossen, dein Mund noch immer so locker, wie in den vielen heiteren Worten, die du stets landest.

Niemals werde ich dieses Gesicht vergessen - Kamerad, wie du es uns zeigtest, als wir dich nun zur Erde legen wollten. Blumen legten wir dir in die Hände, die wir auf der Brust verhängten. Baumweilge breiteten wir über dein Gesicht als du nun in deinem Erdbett lagst.

Der Leutnant sprach für dich. Dann fiel die Erde auf dich. Immer mehr überhüllte sie dich, bis nur noch die Erde war, locker, wie einstmal das Heiterkeit. - Sie zeigte nur noch das trübe Grab. Das Kreuz steckte im Hügel, dein Helm hing auf ihm. Dein Name stand darauf, und weil Georg, der Steinmetz, deinen Namen hatte schreiben wollen - er liebte dich sehr - schrieb er mit seinen ungeliebten Fingern auf das Kreuz: „Ruhe lamit!“ Der Fehler im Wort rührte uns mehr als dein Tod, den wir mannhaltig zu ertragen hofften. Das „m“ dieser winzigen Buchstabe

Gedenken

Die roten Feuer an den Horizonten sind so erloschen, wie der Lärm der Schlacht, Der Eisenkrei der vorgemordenen Fronten, Das Rollen schwerer Räder in der Nacht -

Des Augenziklens feingewebter Schleier Sauf in den weichen Schnee und ward zu Nichts. Ueber dem Feld steht nun in lauter Feier Der kühle Glanz des Winter Sonnenlichts.

Der Erde Wunden haben sich geschlossen, Und über Gräbern tanzt der Schneerissfall, Wenn mit dem Frühling erste Keime sprossen, Blühen schon die Toten mit, allüberall -

In eingefressenen Spuren der Geschühe, Glanz des geschmolzenen Schnees heller Spiegel, Dort - ein zerbrochener Lauf, hier eine graue Mähe - Standarten, rot von Ross - und ein erloschener Jügel.

Und die verbulte Wand des Helms von Stahl, Der regungslos am Birkenkreuz hängt, Ist so unheimlich grau wie damals - Der Bann der Toten ist noch nicht gesprengt.

Sind auch die Feuer an den Horizonten, Längst schon erloschen wie der Lärm der Schlacht, In jenem Helm begannen dunkle Fronten Und stehen endlos, immer noch auf Wacht!

Noch sind sie Brüder! Noch mit uns im Krieg! Dort, wo die alten grauen Helme warten, Weht mit dem Hauhe der verbliebenen Standarten Mahnruf der nie Gestorbenen ins Leben: Sieg!

Wachtmeister Joachim W. Reisenraff.

Ich und das Herz stärker schlagen, weil es das geringe Zeichen hier kindlicher Jeneigung war. Einer wollte den Fehler berichtigten. Der Leutnant wehrte es ihm: „Wir wollen es so lassen.“

Dann traten wir an, wir marschierten ab, der Kompanie nach wir, die Männer des Reges zu dem du gehörtest - noch heute gehört. Dich haben wir nicht vergessen, oft sprachen wir über dich in den verlassenen Monaten während der langen Abende im Feldquartier. Am Weihnachtsabend, an der Wende zum neuen Jahre, stets weiltest du unter uns.

Run stehe ich wieder vor deinem Grab. Es ist ein wenig eingelunken - du bist Erde geworden. Das Kreuz ist blaß geworden, der Helm ein wenig rostig. Aber noch leuchtet dein Name, wie dein Leben für uns. Hell stehen die Blumen, die wir dir brachten, zu unseren Füßen. Der Schnee, der im Winter dein Grab verhüllte, ist fortgetaut, das erste Grün des aufbrechenden Frühjahrs schimmert dünn auf den Feldern. Du aber, der du unter diesem Grabe liegst, wir haben dich nicht vergessen, denn du bist bei uns.

Wir leben, dein Leutnant, Georg, der Steinmetz, und ich - wir leben und denken an dich - Kamerad. Du bist gegenwärtig, als lebst du niemals von uns in dieses Grab gelegt worden. Die Augen Georgs, des Steinmetzen, sind leuchtend - er zeigt auf seinen Schreibehefter - noch können wir es lesen, „Ruhe lamit!“, - es rührt uns wie damals. Aber du bist mit uns, der tapferste von uns, die wir dich nimmer vergessen werden.

Auf die Hingabe der gefallenen Helden sind wir verpflichtet: Ihr müßt frei sein, ihr müßt mutig sein, ihr müßt tapfer sein und einander eine große, herrliche Kameradschaft bilden! Dann werden alle Opfer der Vergangenheit, die für das Leben unseres Volkes erbracht werden mußten, nicht vergeblich sein; dann wird aus all den Opfern am Ende doch eine glückliche Entwicklung des Lebens unseres Volkes kommen.“ Adolf Hitler am Parteitag „Sieg des Glaubens.“

Die Stunde der Besinnung

Zusammengestellt und bearbeitet von Willi Fr. Köstler NSR. „Der Mensch hat eine ungeheure Kraft in sich!“ Hans David Ludwig von Dord.

Wie oft stehen wir zweifelnd vor einer Tat, zu der wir uns berufen glauben, ja berufen wissen! Wie oft ädoren wir mit unserem Entschluß anzugreifen anzupacken, was uns zu tun bleibt, was uns zu bewältigen, zu überwindigen bleibt!

„Man fragt den andern meistens um Rat, nicht, weil man nicht weiß, was man tun soll, sondern weil man es eben weiß, aber ungern tut, und vom Kata-ber eine Hilfe für die leidende Reizung erwartet.“ Leon Paul Friedrich Richter.

Was aber gilt unsere Meinung, wenn Großes zu tun ist? Sollten wir nicht vielmehr glücklich sein, daß uns das Leben große Aufgaben stellt und die Natur auch eine ungeheure Kraft gab, diese Aufgaben zu erfüllen?

„Lassen Sie uns froh sein über den Anblick des weiten Feldes, das wir zu bearbeiten haben! Lassen Sie uns froh sein, daß wir Kraft in uns fühlen und daß unsere Aufgabe unendlich ist!“ Joh. Gottl. Richter.

Wir vergeben uns gegen uns selbst und gegen unser Wesen, wenn wir die Pflicht als etwas Fremdes ablehnen, wenn wir ihr auszuweichen suchen; ist sie nicht in uns, mit uns überhaupt erst da? Ist sie nicht ein wertvoller Teil unseres Selbst? Vermag uns einer zu äminern, wenn wir schon aus uns selbst heraus in-ten?

„So ist mein Wille; und seit das mein Wille ist, geht alles mir auch nach Wankel - dies war meine letzte Absicht: ich wollte das, was ich muß; damit wozu ich mir jedes „Miß“ seitdem gibt es für mich kein „Miß“.“ Friedrich Nietzsche.

Hören wir es nicht immer wieder: wo ein Wille ist, ist auch ein Weg? Wollen wir nicht immer wieder erkennen? Wille und Kraft bedingen sich in unserem Innern, wo wir wollen, da bricht auch ihre unerbauere Kraft in uns auf? Wie sollen wir den Weg weit-gehen, fehlt uns die Kraft, fehlt uns die Möglichkeit zum Einsatz unserer Kraft? Wir sind in den Kampf gestellt!

„Denn, laß mich hungern dann und wann; ist: sein macht stumm und träge, und schick mir Feinde, Mann und Mann. Kampf hält die Kräfte reg, Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz, Flugkraft in gold'ne Kerne, und häng den Kranz, den wollen Kranz, mir höher in die Sterne!“ Gustav Falke.

Man kann nicht bergauf kommen, ohne bergan zu gehen. Und obwohl Steigen beschwerlich ist, so kommt man doch dem Gipfel immer näher, und mit jedem Schritt wird die Aussicht umher freier und schöner. Und oben ist oben.“ Matthias Claudius.

Gott gab uns die Kraft, nicht, daß wir sie verkommen lassen, sondern daß wir sie einsehen, daß wir vorwärts gelangen!

„Denn alle Kraft bringt vorwärts in die Breite, zu leben und zu wirken hier und dort; dagegen engt und hemmt von jeder Seite der Strom der Welt und reißt uns mit sich fort; in diesem innern Sturm und äußern Strolche vernimmt der Geist ein schwer verhaltenes Wort: von der Gewalt, die alle Wesen bindet, befreit der Mensch sich, der sich überwindet.“ Joh. Hoffmann Goethe.

„Wer schlägt den Riesen, schlägt den Leu? Wer kann Allüberwinder sein? Nur dem gelingt es, der sich selbst bezwinget und vor dem Sturm der Lebenskämpfe brinnet in guter Stille dasen jedes Glied.“ Walter v. d. Vörlweide.

HANNA PASSER: Venezianische Sallade

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM (16. Fortsetzung.)

Als ob ein Scheinwerfer sekundenlang sein enthaltendes Licht auf einen Winkel ihrer Seele geworfen hätte, entdeckt sie mit einemmal voll schmerzhafter Deutlichkeit den großen Firtum, in dem sie befangen gewesen war, als sie geglaubt hatte, das Leben in ihren Beruf eingekerkert zu haben. Ach nein, dieses rasche pulsierende, warme Leben läuft, neben der Arbeit her, der sie sich verschrieben hat; so ausschließlich verschrieben, daß Veränderungen in ihrem Dasein sie völlig unvorbereitet treffen, weil sie blind gewesen war gegenüber ihrem mahligen Werden.

Und sie erkennt, wie doch Kornel als lebendiger Mensch ihrem fühlenden Herzen näher steht als das Werk, dem sie dient, indem sie hifft, es zu einer Art von Leben zu erwecken. Diese Erkenntnis ist bitter, da sie mit einer zweiten verknüpft ist, durch die ihr begreiflich wird, daß kein Mensch des anderen selbstverständlicher, ausschließlich und unverlierbarer Besitz ist, wenn man sich selber nicht auch gleichzeitig vorbehalten an ihr verkennt.

Wohl wird sie Kornel menschlich niemals verlieren können. Allein die von ihrem verblendeten Egoismus bisher stets übersehene, nunmehr an sie heranretende Notwendigkeit, zu teilen, etwas - ach, es ist schon sehr viel... - herzugeben, weil es heißt, zurückzutreten vor einer Ehe, welche die innige und heiligste menschliche Gemeinschaft darstellt, das - das kann den Menschen jählings in den weit fließenden Schlund der Einsamkeit stürzen.

Man darf sich aber nicht stürzen lassen. Man muß sich zur Wehr setzen dagegen. Mit aller Kraft. Man muß trachten, sich nun bewußt zu erhalten, was einem - geschenkt worden war; daß so lang Geliebene als Besitz erobern. Um jeden Preis.

Doch nein, nein und tausendmal nein! Das geht nicht. Das wäre unfair und damit Vandaerichtsrat Kardinas

Entscheidend unwürdig. Man ist wohl im Augenblick ein wenig von Sinnen gewesen. Das mag entschuldigbar sein, wenn man bedenkt, was - gleich einem Blitz aus bestem Himmel - in Sekundenschnelle auf einen niedergesaut war...

Aber nun ruft Solvia sich zur Ordnung. Streng und unerbittlich. Und beherrscht sich. „Beherrschung ist auch eine Form der Lebenskunst“, hat der Großvater sie gelehrt. Sie entsinnt sich dessen in wehmütvoller Dankbarkeit, und nimmt, nunmehr deren Weisheit auf, womit die Femen ihre Rede fortsetzt, deren Beginn unerfahrt an Solvias Aufgewöhnlichkeit vordringelungen war.

„Ich bitte Sie also, meine Liebe, Kornelius Engert darüber aufzuklären, daß Jutta meine Tochter ist. Sie werden gewiß die rechten Worte dafür finden. Jedenfalls wüßte ich mir keinen Mitleid, der berufener dazu wäre, als der Mensch, der Engert am nächsten steht und zugleich mir und meinem Kind so gut Freund ist.“ „Ich danke Ihnen innig für Ihr Vertrauen, Frau Aliz. Ich will sicher alles tun, mich dessen würdig zu erweisen. Sobald sich die passende Gelegenheit ergibt, werde ich mit Kornel sprechen... ich meine nur, es muß dazu auch die richtige Stimmung sein...“

„Natürlich. Sie haben vollkommen recht. Solche Dinge darf man am wenigsten überhasten. Dafür haben Sie schon das untrügliche Empfinden und ich verlasse mich ganz auf Ihren Takt, liebe Solvia. Jetzt aber gehen wir wohl ins Haus. Es wird doch merklich kühl; und ein wenig feucht haben wir es hier in der Nähe des Wassers sowieso immer. Kommen Sie. Die Kinder haben die Terrasse auch schon vor einer ganzen Weile verlassen!“ „Die Kinder!“ Wie leicht das von Frau Aliz' Lippen fließt!

Solvia sagt sich das unausgesprochen auch noch während der Heimfahrt mit Kornel in seiner „Zitronen“. „Nähe, Solvia?“ wird sie wegen ihrer Einflüßigkeit gefragt.

„Ja, etwas...“ „Aber es ist doch ein sehr schöner Tag gewesen, den wir da in dem gastlichen Hause verbracht haben, nicht wahr?“

„Sicher. Und ich freue mich besonders, daß es auch dir unangenehm hat, Kornel.“

„Aber Solvi, das konnte doch gar nicht anders sein. Wo ich die Femen schon immer so sehr schätze, künstlich wie menschlich. Und ihr Heim vereint wirklich mit beispiellosem Geschmack Schönheit und Behagen. Das ist in all seinem Reichtum und Glanz jedweder Prophanhaftigkeit fern und darum so unendlich wohlwend.“

„Gewiß, und dann... Jutta. Sie gefällt dir doch auch, nicht wahr, Kornel?“ „Ganz außerordentlich. Sie ist ein liebes, feines und kluges Geschöpf.“

„Dazu sehr hübsch; ja, mehr noch... direkt schön...“ „Ja, Solvi, auch das. Und das Beste an dieser Mädchen-schönheit ist ihre Bescheidenheit.“

„Ich habe Jutta sehr gern, Kornel...“ „Sie dich nicht minder, Solvi.“ „Hat sie dir das etwa gesagt?“ „Ja, wir haben uns heute ganz besonders eingehend unterhalten.“

„Das... habe ich bemerkt.“ „Kluge Solvi. Wärest du nicht schon so abgelenkt und wäre die nächtliche Stunde nicht schon so vorgerückt, würde ich mich gern unmittelbar bei dir weiterausprechen. So aber lassen wir dies wohl besser für ein anderes Mal.“

„Ja, ja, Kornel. Aber auf bald natürlich... auf sehr bald.“

Nur jetzt noch nicht! denkt Solvia, die von einem Aufschub einen innerlichen Abstand erhofft, der sie den Verlust leichter ertragen lassen wird, der ihr droht. Daß es ein schwerer, harter Verlust sein wird, das weiß sie ja nun schon.

Wenige Minuten später ist sie in ihrem Heim. Zum erstenmal erscheint es ihr kalt und fremd.

Sie schläft schlecht. Wirre Träume schrecken sie.

Mit gemischten Gefühlen betrachtet Solvia die Ansichtskarte. Hohe Tannen umfrieseln den See. Silbrig glitzert er. Darüber blaut der Himmel. Grün wagt der Wald, aus dem die schmutzen, weißen Häuschen leuchten. Dr. Grulich leistet sich Fertentage im Schwarzwald. Man kann neidisch werden, während man hier im heißen, staubigen, augenblicklich wenig sympathischen Berlin schuffet, schuffet und - nichts als Kerger hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die Woche

vom 8. bis 14. März 1941.

8. März:

Der Wehrmachtsbericht meldet u. a. einen Vorstoß deutscher Schnellboote gegen die britische Südküste, wobei aus Geleitzügen heraus zwei Zerstörer und sechs Handelschiffe mit insgesamt 28 400 BRT vernichtet wurden.

Eine am späten Abend ausgegebene Sondermeldung teilt mit, daß der Erfolg des Schnellbootangriffes sich als bedeutend größer herausgestellt habe, als im Wehrmachtsbericht gemeldet wurde. Zwei Zerstörer und zehn Dampfer mit insgesamt 45 600 BRT sind es, die vernichtet wurden.

Ein neuer Angriff auf Giarabud wurde abgeblasen, wie der italienische Wehrmachtsbericht meldet.

Das Budapest Blatt „Magyarhaz“ veröffentlicht eine sensationelle Mitteilung, wonach Präsident Roosevelt der jugoslawischen Regierung ein Hilfsversprechen ausdrücken wollte.

9. März:

Wichtige Schläge der deutschen Luftwaffe gegen kriegswichtige Ziele auf dem ganzen Inselreich bis hin auf zu den Orkneyinseln meldet der Wehrmachtsbericht. Auch ein großer Dampfer wurde durch einen Luftangriff versenkt, zwei große Handelschiffe erlitten Volltreffer.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet erfolgreiche Fliegeraktivität an allen Fronten. Deutsche Flugzeuge haben einen Bombenangriff gegen militärische Ziele auf Malta durchgeführt.

Italienische Blätter enthüllen in einer Meldung aus Sofia die geheimen englischen Angriffspläne auf dem Balkan, denen Deutschland zuvorgekommen ist.

10. März:

Die Luftwaffe setzte bei Tage und in der letzten Nacht ihre Kampfhandlungen gegen militärische Ziele in Großbritannien und im Seegebiet um die britischen Inseln erfolgreich fort, so meldet der Heeresbericht, der dann Einzelheiten dieser Angriffe mitteilt.

Mit 9 gegen 31 Stimmen nahm der USA-Senat das Englandhilfsgezet an.

Abermals wurde ein Angriff auf Giarabud abgeblasen, wie der italienische Wehrmachtsbericht melden kann.

11. März:

Unabhängig führt die deutsche Luftwaffe den Kampf gegen England. Besonders war es der wichtige britische Kriegshafen Portsmouth, dessen starke Bombardierung in mehrstündigem Einsatz der Wehrmachtsbericht meldet.

Wiederum kann der italienische Wehrmachtsbericht die Abwehr eines Angriffes auf Giarabud melden, wo die tapfere Belagerung gegen eine zehnfache feindliche Uebermacht kämpft. In Ostafrika wurden etwa 30 feindliche Flugzeuge in Brand geworfen.

Die Welt wird mit der bedeutungsvollen Nachricht überrascht, daß Japans Außenminister Matsuoka zu Besprechungen nach Berlin und Rom kommen wird.

In Tokio wurde das Abkommen über die Regelung des Grenzstreites zwischen Thailand und Französisch-Indochina unterzeichnet — ein großer diplomatischer Erfolg Japans und eine neue schwere Niederlage der angelsächsischen Mächte in Ostasien.

12. März:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt als stolzes Ergebnis des Handelskrieges gegen England während der vier Wintermonate November bis einschließlich Februar die Vernichtung von über 2 Millionen BRT feindlichen Handelschiffsräume bekannt. Außerdem wurden 175 Handelschiffe durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Der britische Luftfahrtminister steht ein, daß Großbritannien Krieg jetzt vor seiner finsternen Phase steht. Der italienische Wehrmachtsbericht meldet fortgesetzte Luftangriffe besonders an der griechischen Front.

Das Englandhilfsgezet wurde vom Abgeordnetenhaus der USA angenommen und ist nach Unterzeichnung durch Roosevelt sofort in Kraft getreten.

Der japanische Außenminister Matsuoka ist nach Europa abgereist. Auf der Duratour wird er auch in Moskau einen Höflichkeitsbesuch machen.

Kampfliegerverbände griffen Hafen- und Industrieanlagen in Liverpool-Birkenhead sowie in Schottland und Südbengland an. Im Mittelmeer griff die deutsche Luftwaffe abermals militärische Anlagen auf Malta an. Ein Schnellboot versenkte einen britischen Zerstörer.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet die Abweisung griechischer Angriffe an der albanischen Front sowie Luftangriffe auf Malta und britische Flottenstützpunkte in Nordafrika.

Der japanische Außenminister Matsuoka erklärte in Tokio vor seiner Abreise nach Europa vor deutschen und italienischen Pressevertretern, daß Japan zum Dreierpakt stehen werde.

14. März:

Der deutsche Wehrmachtsbericht meldet Luftangriffe auf das Schiffsbauzentrum Glasgow, ferner auf Liverpool und Hull sowie kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland. Bei Luftkämpfen über der britischen Südküste verlor der Feind 6 Jagdflugzeuge. Weitere 9 Flugzeuge der Briten wurden bei nächtlichen Einfügen in Nordwestdeutschland durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet heftige Luftkämpfe an der griechischen Front. Ein Angriff britischer Torpedoflugzeuge auf Schiffe im Hafen von Valona wurde abgewiesen.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 14. März.

Gewohnheitsdieb kommt in Sicherungsverwahrung. Der in Ludwigsburg wohnhafte 35jährige ledige Carl Palmer aus Stuttgart-Feuerbach wurde vom Sondergericht wegen der teils einfachen, teils erschweren Rückfalldiebstähle, von denen zwei in Lateinheit mit einem Verbrechen gegen die Volkserziehungsverordnung, nämlich unter Ausnutzung der Verbunkelungsmahnmahnen, begangen wurden, zu der Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt, außerdem wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt. Der Angeklagte, ein Mann mit 14 Vorstrafen, hatte in der Zeit von Januar bis Oktober 1940 in Stuttgart, Feuerbach und Ludwigsburg Diebstähle verübt und dabei Damenpelzwaren, Kleidungs- und Wäscheartikel im Wert von über 1000 Mark, drei Gewehre aus einem Schießstand, einen Koffer mit Inhalt im Wert von 700 Mark, Schokolade und Zuckerwaren und zwei Fahrräder erbeutet. Der größte Teil des Diebesgutes konnte nach bei ihm gefunden und für die Eigentümer sichergestellt werden.

— Spaltingen. (Reford-Hühnererei) Eine Frau aus Hofen fand im Hühnerstall ein außerordentlich großes Hühnerst. Es wog 110 Gramm und kam der Größe eines Gänsecks gleich. Die Länge des Eies betrug 83 Millimeter.

— Württemberg. (Unfall) Bei der Beförderung einer Baumpflanze stieß diese an einer Böschung aus, wobei sich Sachwart Fritz Goesselt starke Brutanerletzungen zuzog, die keine Aufnahme in ein Krankenhaus erforderlich machten.

— Altkirchbach, Kr. Bodnang. (Sturz vom Heuboden.) Landwirt Hermann Feil stürzte in seiner Scheuer vom Heuboden auf die Tenne. Der 70jährige Mann brach sich dabei mehrere Brust- und Lendenwirbel.

— Berau. (Im 90. Jahr gestorben.) Witwe Marie Röhmer geb. Zimmermann starb dieser Tage im betnahe vollendeten 90. Lebensjahr. Die Verstorbene war in ihrem Leben niemals erkrankt.

— Heilbronn. (Schauspielerin Hermine Volla gestorben.) Im Alter von 85 Jahren starb nach langem Leiden in Heilbronn die Schauspielerin Hermine Volla. Ihre ersten Bühnenerfolge feierte sie im alten Stadttheater. Am 27. 2. 1855 in Bismarck als Tochter des österreichischen Reichstages von Wagner geboren, wandte sie sich nach dem Tode ihrer Eltern der Bühnenlaufbahn zu und kam über österreichische Bühnen zur Heilbronner Direktion Steng-Krauß.

Die damals die Bühnen von Heilbronn, Waiblingen, Ansbach, Bamberg, Augsburg, Göttingen, Memmingen und Wittenberg a. d. R. bespielte. Bis zu ihrem 75. Lebensjahr verblieb sie am Hoftheater. Im letzten Jahrzehnt ihrer beruflichen Tätigkeit wirkte sie als Souffleuse.

— Neuhausen, Kr. Tübingen. (Vier Verletzte bei Verkehrsunfall.) In der Kurve beim Alental verunglückte ein Lastzug. Von den zwei beladenen Anhängerwagen stürzte der hintere die Böschung hinab, der andere blieb an der Böschung liegen. Auch der Traktor wurde umgegriffen und lag auf der Straße. Bei dem Unfall gab es zwei Schwere- und einen Leichtverletzten, die ins Kreis-Krankenhaus Tübingen überführt wurden.

— Schwemlingen. (Scheunendes Pferd rannt ins Schaulenker.) In der Kalkhofstraße schenkte ein Pferd und rannte in das Schaulenker einer Bäckerei. Der Fahrer wurde dabei vom Bod geschleudert und leicht verletzt. Seine Frau stürzte ebenfalls vom Wagen; sie kam aber mit dem Schrecken davon.

— Wachtelsheim, Kr. Ulm. (Altbürgermeister gestorben.) Im Alter von 78 Jahren starb Altbürgermeister Johannes Maier, der der Gemeinde zwei Jahrzehnte lang vorgestanden und sich auch um die Entwicklung des Genossenschaftswesens in jahrelanger Arbeit verdient gemacht hatte.

Ein neues Brillengestell eingeführt

— Stuttgart. Der Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Stuttgart hat durch eine Vereinbarung mit dem Obermeister der Innung des Augenoptikerhandwerks in Württemberg und Hohenzollern ein neues Brillengestell, das Brillenmodell MM mit schwarzer oder gelber Bindung eingeführt. Dieses Brillengestell für welches die Kasse über den doppelten Betrag der bisherigen Kosten aufwendet, entspricht nach einer Erklärung des Obermeisters der Kasseninnung voll allen Anforderungen, die an ein gutes Brillengestell gestellt werden können und entspricht auch nach Form und Aussehen den berechtigten Wünschen der versicherten Mitglieder. Die Versicherten können dabei die Farbe der Umrandung selbst wählen.

Die Optiker sind verpflichtet, den Versicherten der AOK Stuttgart in jedem Falle das vereinbarte Brillengestell vorzulegen. Mit dieser Vereinbarung hat die Allgemeine Ortskrankenkasse Stuttgart einen weiteren erfreulichen Schritt in der Verbesserung ihrer Sozialleistungen getan, der umso bemerkenswerter ist, als die Kasse für diesen Zweck allein mehr als 20 000 Mark jährlich mehr aufwenden wird als bisher.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg

In der Woche vom 23. Februar bis 1. März 1941 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekanntgewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 59 (2), Scharlach 126 (3), Kruppulose 108 (3), Tuberkulose der Atmungsorgane 49 (41), Tuberkulose der Haut 2 (—), Tuberkulose anderer Organe 11 (3), Genitalkrankheit 8 (1), Unterleibstypus 1 (1), Paratyphus 2 (—), Rindpestfieber 2 (1), Weißer Krankheit 1 (—), Typhus 1 (—).

Der sichere Weg: Verwenden Sie

NESTLE

KINDERNAHRUNG

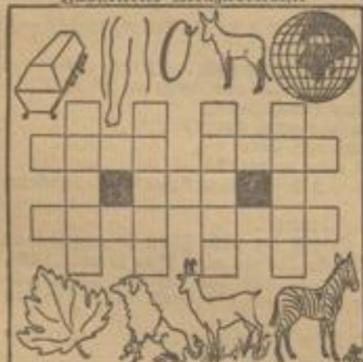
Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die Abschnitte 5-8 der Kinderbrokkarte je eine große Dose Nestle Kindernahrung.

Selbstversorger, die keine Brokkarte haben, können Nestle Kindernahrung gegen Berechtigungsschein, den das Ernährungsamt oder die Kartenstelle (Bürgermeisteramt) ausstellt, erhalten.

Broschüre „Ratschläge eines Arztes“ kostenlos und unverbindlich durch die

Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse
Berlin-Tempelhof

Illustriertes Kreuzworträtsel

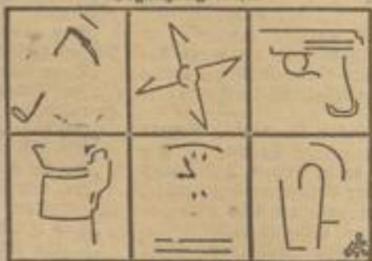


Die in die waagerechten und senkrechten Felderreichenden einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes anzugeben.

Worträtsel

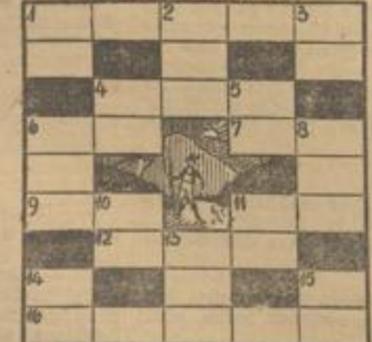


Organisationsrätsel



Nach Ergänzung der angebotenen Zeichnungen ergeben die Anfangsbuchstaben der Gegenstände in den einzelnen Quadraten hintereinandergeliesene eine deutsche Nordseeinsel.

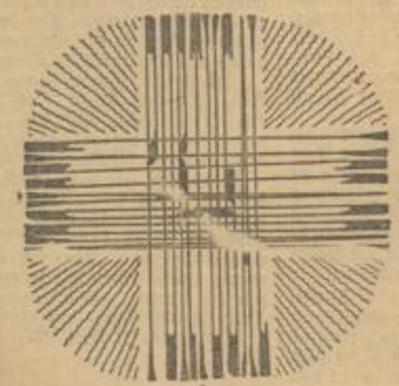
Kreuzwort-Silberrätsel



Waagrecht: 1. Staat in Südamerika, 4. Weibliche im Elsaß, 6. Raum, 7. ...

1. Frau zur Ader, 11. weibl. Vorname,
12. Altdeutsche, 16. Stadt in Australien,
- Senkrecht: 1. Planet, 2. Aufbesserung,
3. Ruhestätte, 4. Selbsttante, 5. Handelsmaßer,
6. Rheinischen, 8. Stadt in Italien, 10. Menschenrasse, 11. Stadt in Westfalen,
13. Philippineninsel, 14. Schlange, 15. Vortrag.

Christliches Rätsel



Werden die Reichen von der rechten Seite betrachtet, so ergeben diese ein europäisches Reich und dessen Hauptstadt.

Prost!

Eine Treppe führt hinab, Dunkel ist's dort wie im Grab. Schleicht ein u du zwischen drein, Kommt's herab, kerkert die Bein.

Silberrätsel

Aus den 30 Silben: a - bar - be - de - den - de - de - del - ein - H - gel - gen - ger - gur - hal - i - le - na - ne - nie - nu - oar - re - se - sal - serei - sel - te - mund sind 13 Wörter zu bilden. Die ersten und dritten Buchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, eine Stelle aus einem bekannten Riede. Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. Festwaffe, 2. Haustier, 3. Menschenrasse,
4. Körperorgan, 5. Deltmittel, 6. Stadtkler,
7. weiblicher Vorname, 8. Gebast, 9. Storch,
10. deutsche Stadt, 11. deutscher Schriftsteller,
12. Völkchen, 13. Nahrungsmittel.

Auslösung aus voriger Nummer.

Illustriertes Kreuzworträtsel: Waagrecht: Kana, Red, Flug, Effe, Senkrecht: Kairo, Junge, Frier, Ohje. Zahlenrätsel: Summi, Jersian, Oltrol, Amneris, Chinese, Rosarium, Parrotel, Orchester, Regina, Opium, Sjuanerei, Sviritsin - Gioachino Rossini: Semiramis. Kreuzworträtsel: 1. Ueberwinden, 2. ein Unterkommen. Buch-Aufgabe: 1. 28-28, 2. 28-28, 3. 28-28, 4. 28-28, 5. 28-28, 6. 28-28, 7. 28-28, 8. 28-28, 9. 28-28, 10. 28-28, 11. 28-28, 12. 28-28, 13. 28-28, 14. 28-28, 15. 28-28, 16. 28-28, 17. 28-28, 18. 28-28, 19. 28-28, 20. 28-28, 21. 28-28, 22. 28-28, 23. 28-28, 24. 28-28, 25. 28-28, 26. 28-28, 27. 28-28, 28. 28-28, 29. 28-28, 30. 28-28.



VOLK UND HEIMAT

Abend auf der Alb

Von Karl Sagner

Gänge halten nun die schweren Schatten,
Wägen lärzen laut und heil ins Tal.
Schon verdämmern auch die hohen Matten.
Auf der Mauer liegt ein letzter Strahl.

Oh, wir möchten uns hinunterneigen
wo das Wesen zittert sonder Schein,
um aus letzten Tiefen aufzuheben
und die Ränder aller Döh zu sein.

Nun ist auch die Melodie vergangen,
die der Vort auf seiner Weite blies.
Ach, wir können nur den Tell empfangen,
weil uns Gott vom Paradiese stieß.

Das Alter Calws und der Oehringer Stiftungsbrief

Wenn man im Heimatgeschichtlichen Schrifttum nach dem Alter Calws forscht, so findet man überall die Angabe, der Name dieser Siedelung bzw. der noch älteren Burg sei in den Urkunden zum ersten Male im Jahr 1037 genannt. So äußert sich sowohl die Beschreibung des Oberamts Calw vom Jahr 1860 wie die grundlegende Landesbeschreibung „Das Königreich Württemberg“ von 1906; und auch die Mönchsche Heimatkunde vertritt noch in ihrer zweiten Auflage diese Ansicht. Demnach hätte also die Stadt allen Grund gehabt, am 16. August 1937 die Jubelfeier ihres 900jährigen Bestehens zu begehen. Denn an diesem Tag ist der Oehringer Stiftungsbrief ausgestellt, in dem unter den Zeugen aus den Reihen des Hochadels ein Adelsherr von Calw auftritt. Soweit wäre alles in Ordnung und die seitherige Forschung hat deshalb angenommen, der Grafenstamm „Kalewa“ (Kalewa) sei im Jahr 1037 bereits vorhanden gewesen.

Nun hat aber der württembergische Historiker Karl Keller vor einigen Jahren nachgewiesen, daß der Oehringer Stiftungsbrief die spätere Uebersetzung einer älteren echten Urkunde, also „eine wenn schon mit unendlicher Mühe und größter Sorgfalt geschriebene Fälschung“ darstellt. Diefes Urteil trifft nicht alle Teile der Uebersetzung mit gleicher Schärfe; es gilt aber ganz besonders für den Abschnitt, der für die Altersbestimmung von Calw ausschlaggebend ist: für die Geschlechternamen der Reuzenliste. In der Reihe der Grafen stehen folgende: Bobbo von Henneberg in Franken, Hugo von Kräheneck bei Weiskirchen, Adelbert von Calw, Bobbo von Ganssen, Eberhard von Angersheim und Burckard von Gomburg (bei Hall). Diese Grafen nennen sich hier nach ihren besitzlichen Wohnsitzen, meist Berglehen, was in Urkunden aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts sonst nicht vorkommt. Die Namen Henneberg, Kräheneck, Calw, Ganssen werden für diese alten Familien erst viel später erblich, ein Graf von Gomburg wird überhaupt anderswo nirgends erwähnt, ebensowenig ein Graf von Angersheim. Diese Geschlechternamen weisen in eine spätere Zeit.

Der Hochadel, dem die erwähnten Reuzen des Stiftungsbriefes angehören, sah nämlich ursprünglich gleich den anderen Volksgenossen in den Dörfern; erst gegen Ende des ersten Jahrhunderts verlegten sie ihre Wohnsitze des besseren Schutzes halber auf hohe Höhen. So bauten beispielsweise die zuvor in Untertürkheim im Kastalal wohnhaften Herren von Wirtenberg ihre Burg auf dem Rotenberg; das Edelgeschlecht von Wäldenbeuren zog auf den Höhenkaufen; die Grafen von Raasdorf zogen sich über Tübingen auf dem Rücken zwischen Neckar und Ammer fest. Den Grund dafür sieht Keller in den kriegerischen Ursachen, von denen Schwaben in den furchtbaren Kämpfen Heinrichs IV. um die Kaiserkrone heimgesucht wurde. In diese Zeit fällt auch mit ziemlicher Sicherheit die Gründung der Burg Kräheneck bei Weiskirchen durch einen Grafen von Hildesheim (bei Wöhringen). Wenigstens erwähnt das Reichenbacher Schenkungsbuch, dessen Echtheit nicht bestritten ist, zwischen 1090 und 1099 einen Hug de Crangeage.

Für Calw darf aus diesen Beispielen gefolgert werden, daß die Gründung der Burg frühestens in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts fällt. Es ist aber gelungen, den Zeitpunkt noch genauer festzulegen, zu dem die Grafen des Württembergs von ihrem früheren Wohnsitz im Oberrhein (wahrscheinlich zu Eindeffingen) ins Ragoldtal ringerückt sind. Das „castellum Chalawa“, also die Burg Calw, wird erstmals 1075 in der sogenannten Königsurkunde erwähnt. Aber auch hier handelt es sich um eine Fälschung. Diese hatte eine echte Vorlage, die aber nicht auf und gekommen ist. Deshalb ist auch nicht erwiesen, ob in ihr schon ein castellum Chalawa genannt war. Jedenfalls aber fehlt diese Bezeichnung in einer Urkunde des Reichenbacher Schenkungsbuchs aus der Zeit um 1090, wo als Vogt des Klosters Hirsau nur ein „comes Adelherinus“ ohne Ortsangabe (gemeint ist Graf Adelbert von Calw) auftritt. Die Fälschung der Königsurkunde konnte auf das Jahr 1105 festgelegt werden. Wenn dieses Schriftstück einem comes de castello Chalawa erwähnt, so mag dies durch die damaligen Lage der Tatsachen entworfen haben (jedoch keineswegs mit Sicherheit schon für das Jahr 1075, das in der gefälschten Urkunde steht), und man darf wohl annehmen, daß die Burg Calw gegen Ende des 11. Jahrhunderts gegründet wurde. Denn in diese Richtung weist auf der gefälschte Oehringer Stiftungsbrief. Er muß nach neuen Untersuchungen in die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts gesetzt werden, also in eine Zeit, wo sich bereits in Schwaben und Franken Burgen des Hochadels auf den Bergen erhoben.

So ist das Jahr 1037 aus der Gründungs Geschichte Calws zu streichen; allerdings kann als wirkliche Entstehungszeit fast dieser bestimmten Jahreszahl vorerst nur ein Näherungswert in Aussicht gegeben werden. Wahrscheinlich greift man nicht weit daneben, wenn man Calws Alter gegenüber früher um etwa ein halbes Jahrhundert herabsetzt.

Hessenhans soll unter die Soldaten

Historische Erzählung von Erich Kunter

Der Gemeinbediener traf früh am Morgen seinen Vorgesetzten in schlechter Laune an. „Da kommt schon wieder so ein Biß vom Oberamt, Gottlieb“, sagte Schultheiß Helderleht unwillig. „Wir sollen nochmal einen Rekruten stellen.“ Der dicke Gottlieb schloß die Augen und schnauzte in seiner verblühten, zerfetzten Uniform. „Woher nehmen und net stehlen? Ist keiner überzählig.“

„Das wissen wir eh“, knurrte der Schultheiß. „Die letzten zwei Rekruten mußten wir ja bereits den Erzgeringern abkaufen. Aber da hilft alles nichts. Die Weisung des Oberamts muß befolgt werden.“

Der Gemeinbediener machte sich auf Geheiß des Schultheißens auf den Weg, um die Reuzenliste „auszuschicken“. Bald hörte man an allen Ecken im Dorf seine rauchbaucige, einfüßig lelernde Stimme, mit der er männlich aufforderte, sich zum Dienst im bunten Rock zu melden.

Das Angebot konnte aber, wie vorausgesehen war, niemandem reizen. Wäre auch gar verwunderlich gewesen, wenn ein Mitglied der Gemeinde sich bereit gefunden hätte. Soldat zu werden. Das war damals, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, in süddeutschen Landen nichts Schöneres. Die Soldaten trieben sich vielfach ziellos im Dienst der kleinen Fürsten herum. Weltberühmte Räuberbanden machten zudem das Land unsicher. Und da konnte es vorkommen, daß die erforderlichen Rekrutierungen unter umherziehendem Gefindel oder gar aus Gefängnisinsassen vorgenommen wurden.

Nach seinem Umzug durchs Dorf lehrte der Ortsdiener im Gasthaus zum „Lamm“ ein, um seine vom vielen Anrufen überanstrengte Kehle anzuseuchen. „Ist niemand da, den ihr abkriegen könnt?“, höhnten einige fröhlich zehende Burschen. „Da müßt ihr schon einen Jauner kaufen von der Räuberbande des schwarzen Ber.“

Dann erzählte man sich ein Geschichtchen von einem Nachbarn, wo man einen ortsfremden Hinterlassen mit Gewalt als Rekrut in die Oberamtsstadt hatte bringen lassen.

Die Tür ging auf und ein neuer Gast trat ein: Hessenhans, der Wagner, ein großer, kräftiger junger Mann von freundlichem Wesen. Einige machten ihm gern Platz; andere betrachteten ihn mißgünstig.

„Der hätte die richtige Figur zum Soldaten“, sagte einer der Burschen, „und wär' auch recht zum Dreinschlagen.“

„Du müßt's wissen, Klausmichel“, erwiderte der Anstammung mit leiserem Spott. „Dak's schon verspart.“

„Weil du ein Kaufbold bist“, erwiderte sich der Klausmichel. „Anfrieben hast du ins Dorf gebracht.“

„Der Reingekommte“, sagte Xaver, der Schneider, ginstig hinzu. „Wer weiß, wo er herkommt! Will unsere Mäde verderben.“

Hessenhans blieb ruhig; Feindseligkeit war er gewöhnt. „Von dir lassen sie sich halt net gern verderben.“

„Mit der Dödel vom Schanzhof hat er's, und der Agathe Weberin...“ griff der Klausmichel von neuem an.

„Und von wem hat die Anne Scholl ihr Kind?“ fiel der Schneider lächelnd ein. „Sie behauptet zwar, den Vater nicht zu kennen, aber man kennt ihn wohl.“

Da hatte der Hessenhans ihn bereits am Schopf und drohs auf das Kästchen los. — Andere mißachten sich ein und bald kam die allgemeine Schlägerei in Gang.

Jetzt war's an dem Ortsdiener, einzugreifen. Er trennte die Kampfbühne und zog dann ab, um dem Schultheißigen Meldung zu erstatten. Eine Strafanzüge wegen Ruhestörung und Raubhandel. „Um“, machte der Schultheiß. „Das kommt eben recht. Da kriegen wir vielleicht mit Fug und Recht den angeforderten Soldaten. Ein Ortsfremder, der sich straffällig macht.“

Das gab er zu bedenken in der Ratssitzung, die am Nachmittag stattfand.

„In unserer Gemeinde können wir keinen Burschen zum Rekruten pressen“, berichtigte er, „und lauter brave Söhne gutbeimunterter Einwohner. Bei den Hinterlassen in der Schlingung haust zur Zeit auch niemand, der dazu langt. Und schließlich die Erzgering, von denen ich leghin zwei Rekruten loskaufte, können ebenfalls keinen Mann mehr abgeben.“

Wer wußte da Rat? Helderleht schloß nunmehr den Zwischenfall mit dem Hessenhans und wies auf die günstige Gelegenheit hin, die Rekrutenlieferung auf billige Weise durchzuführen. „Der Mann ist vor zwei Jahren zugewandert und paßt nicht zu uns. Etlichen Gemeinbedienern ist er aus dem und jenem Grunde mißliebig. Das beste wird sein: ab mit ihm zu den Soldaten!“

Einige der Ratsherren stimmten zu; andere widersprachen. „Das ist schüdder Unand“, sagte Herr Knittel, der Lehrer. „Dabt ihr vergessen, was der fremde Handwerker für uns getan hat? Tüchtig ist er wie kein zweiter, und dazu rechtschaffen und ordentlich.“

„Das will ich meinen“, pflichtete Meister Gröndler, der Steinmetz, bei. „Ein Auftrieb ist im Ort, seit er da ist. Klügliche Neuerungen hat er uns gebracht; unseren Bauern hat er die Plüge, den Handwerkern die Werkzeuge hergerichtet. Ueberall legt er Hand an, hilft und rät zum Bessern.“

„Er muß der Gemeinde erhalten bleiben“, erklärte der Warrer. „Ueberzählig? Niemand ist überzählig, der seinen Mann stellt! Frieden denen, die am rechten Platz stehen!“

Der Schultheiß empfand den Widerspruch als persönlichen Angriff und bot seine ganze Autorität auf, um seinen Willen durchzusetzen. Aber man kam zu keinem Entschluß. „Ein Kerl muß her für die Soldaten!“ rief Helderleht zornig, „und wenn ihr einen anderen Ueberzähligen wißt, so soll mir's recht sein. Andersfalls bleibt's beim Hessenhans.“

Verärgert begab er sich hinaus in seine Wohnung, wo er seinem Anmut vor Frau und Tochter Luft machte. „Solch ein Spektakel wegen dem hergelassenen Gesellen?“ schimpfte er. „Aber ich lasse nicht nach; zu den Soldaten muß er!“

Seine Tochter starrte ihn entsezt an: „Was? Zu den Soldaten?“

Der Vater fluchte. Die Jungfer sah sich rasch und sagte fest und entschlossen: „Das gibst sel net, Vatter, da bin i an no da!“

Jetzt war der Schultheiß an der Reihe, überroßt zu sein. „Da? Ja, hast du denn auch was mit ihm? Hum Heldenkinder...“

Aber er kam nicht dazu, sich in Aufregung zu steigern. Die Tochter stand vor ihm, kampfbereit, mit blühenden Augen. So hatte Helderleht noch nie sein kluges Kind gesehen.

„Mir den Kopf verdreht? Da a u a ich was mit ihm habe?“ rief Sabine. „A u r ich habe was mit ihm, keine andere, mußt du wissen. Ist alles Verleumdung, was über ihn geredet wird.“

Und ob er nun einheimisch ist oder reingekocht, bleibt gleich. Die Hauptsache ist, er ist ein tüchtiger Mann. Und ist er. Den unseren macht er noch alleweil was vor.“

darum, und auch sonst ist es höchste Zeit, daß ich ihn bei uns zum Zimmer hinaus strack zu ihrem Hand, dem er im Austritt berichtete.

„Mädel“, rief der junge Mann angetrieben, „daß hast du für mich getan?“ Er wirkte sie im Kreis herum. „Bist ein tapferer Kerl. Wir beide wollen uns behaupten, hier und überall...“

Sie hatte er gehofft, daß sie die fürnehme Bürgerstochter so mutig zu ihm bekennen werde; nie hatte er auf Erfüllung seiner Liebe zu ihr gerechnet.

Wie der Schultheiß das Geständnis hinnahm, ist unbekannt. Die Hauptsache ist, daß er am andern Morgen einspannen ließ und nach Dilsingen fuhr. Dort war das Herrschaftsgebiet des Grafen Schenk von Castell, weit hin bekannt unter dem Namen „Malschitz“, eines Mannes, der sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, das damals überhandnehmende Räuber- und Ganerwesen auszurotten. In Dilsingen hatte er eine Fronfeste erbauen lassen, wo er alles umherziehende Gefindel zur Arbeit einperrte. Dorthin fuhr Herr Helderleht und löste für fünfzig Gulden einen kräftigen Burschen aus, den er in sicherem Verwahrsam als Rekrut der hohen Behörde abliefern ließ.

Die Gemeinbedieneten wunderten sich über die plötzliche Einschränkung ihres Ortsvorstehers; noch mehr aber wunderten sie sich, als wenige Wochen später der Hessenhans und die Tochter des Schultheißens ein Paar wurden.

Anekdoten

Von R. G. G.

Friedrich Silcher als Dirigent. Friedrich Silcher, die „Schwäbische Nachtigall“, der unvergessliche Sänger, dessen 75. Todestag wir eben feierten, gründete im Jahre 1839 die Akademische Liedertafel in Tübingen. Man weiß, wie sehr ihm diese Liedertafel am Herzen lag, und wie beliebt Silcher bei den Studenten war, und bei allem Ernst ging er doch immer gern auf ihre Scherze ein. Bei einer Ferkerte in einem Chorlied machte Silcher eine eigenartige Ringelbewegung mit dem Taktstock zum Zeichen des Schlußes. Als einmal dieser Schluß vollkommen mißlang, war Silcher ärgerlich und kämpfte mit dem Fuß auf. Da rief ein Student ihm zu: „Herr Doktor, Sie hent halt Ihr Sauschwanzle net g'macht!“

Umland als Briefschreiber. Ludwig Umland, der Schwabenpoet, war einmal mit seiner Frau in Stuttgart zum Abendessen geladen. Im Laufe eines längeren Gesprächs sagte Umland, der sich sowohl im Gespräch als auch in seinen Briefen äußerst knavv auszudrücken bemühte, nach einer langen Überlegung: „Jedes Ding hat eben seine zwei Seiten“. Seine Frau sagte: „Ein Ding hat aber doch nicht zwei Seiten!“ — „Das wäre?“ fragte Umland. — „Deine Briefe — die habe alleweil: Neß el' Seiß!“

Ein ganz vernagelter Professor. Professoren sind im allgemeinen keine Handwerker. Aber weil laut Friedrich Schiller die Art im Hause des Zimmermanns erpakt, so sah Professor

John Prince in Liberty, einer Stadt im Staate Missouri, nicht ein, warum er nicht ebenfalls unter die Handwerker gehen könne, wenn auch nur vorübergehend, sozusagen als häuslicher Schwarzarbeiter, und nur, um einen kleinen Schaden an der Speichertür zu reparieren. Gedacht, getan. Der Professor bewaffnete sich mit Hammer und Nägel, und bald kändeten fröhliche und kräftige Hammerschläge von oben, daß vier tüchtig gearbeitet werde. Es floßte lange Zeit; aber so fern man weiß, was philologische Kriebe ist, so wird man sich nicht darüber wundern, daß ein Professor, wenn er schon einmal unter die Handwerker geht, diese Sache auch mit wissenschaftlicher Gründlichkeit befolgt. Das tat Professor Prince auch. Denn als sich nach etwa einer Stunde immer noch kein Professor sehen ließ, klopfen die besorgten Angehörigen zu den Höfen des Hauses empor. Sie fanden die Speichertür verschlossen. Wollten sie mit Gewalt öffnen. Es ging nicht. Und da erklang von innen die verzweifelte Stimme des Professors: „Dort eine Säge — ich habe mich eingenagelt!“



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

15. März

- 44 v. Chr. Cäsar in Rom ermordet.
- 933 König Heinrich I. schlägt die Ungarn an der Unstrut.
- 1814 Der deutsche Freiheitskämpfer und Mitbegründer der deutschen Turnkunst Karl Friedrich Frielen in La Vedde von französischen Bauern erschossen.
- 1842 Der Tonbildner Luigi Cherubini in Paris gestorben.
- 1854 Der Mediziner Emil v. Behring in Hansdorf bei Deutsch-Englau geboren.
- 1935 Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich
- 1939 Der Staatspräsident Dr. Hacha stellt die tschechischen Restgebiete Böhmen und Mähren unter den Schutz des Führers. Einmarsch deutscher Truppen. Der Führer auf dem Hradstchin in Prag.

Sonnenaufgang 7.41 Sonnenuntergang 19.30
Monduntergang 8.40 Mondaufgang 22.21

Heldengedenktage!

Sonntag Reminiscere, Tag der Erinnerung und stolzer Trauer! Das nationalsozialistische Deutschland hat ihn zum Heldengedenktage erhoben und darf für sich in Anspruch nehmen, daß es den zwei Millionen Toten des Weltkrieges ein Denkmal setzt, wie es schöner und erhabener nicht gebaut werden konnte. Denn Adolf Hitler und seine Beweunung haben den Sinn des heldenhaften Sterbens unserer Väter erfüllt, indem sie ein geeintes Reich von ungeahnter Kraft und Stärke entstehen ließen, zu dem sich heute im Gefühl unauflöslichen Dankes und stolzer Freude ein 90-Millionen-volk bekennt.

Auch darin zeigt sich die stolze Größe eines Volkes, wie es seine Helden ehrt. So konnte mit der nationalen Erhebung 1933 auch der Heldengedenktage zum Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden. Volkstausendfällige Frucht war die Ernte, die aus der selbstlosen Hingabe des eigenen Lebens jener zwei Millionen Deutschen sproß. So wurde eine Tugend belohnt, die für unsere Generation zum hinreichenden Beispiel und zur heilsamen Verpflichtung werden sollte. Hat doch das deutsche Volk der Gegenwart die riesige und verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, unser großes und schönes Vaterland gegen die Tücken maßlos geschäftlicher Heilide zu schützen und in dem uns freudvoll auszufrieden Krieg den einstigen Sieg und das Glück der Zukunft Deutschlands, Europas und der Welt zu erringen.

Mit dankerfülltem, heißen Herzen gedenken wir darum an diesem Tag auch der in den Reihen unserer unvergleichlichen jungen Wehrmacht gefallenen Söhne des deutschen Volkes. Dieses Volk aber zeigt sich ihrer würdig durch den Geist der Opferbereitschaft bis zum Letzten. Ein unbekannter Soldat aus dem Weltkrieg, der Deutschland im unbestreitbaren Frontgeist und unerschütterlichen Glauben aus Schmach und Niedrigkeit emporgeschoben hat, ist ihm zum Führer auf dem We: nur glühenden Größe geworden. Der Name Adolf Hitler verkörpert uns nicht nur den Ehrgeiz über eine uns heimlich gemachte Welt, er ist auch der Vollstrecker des Erbes, das uns die Besten unseres Volkes mit ihrem Herzblut erlauft haben.

Wir denken die Frauen und Mädchen in Ehrfurcht alle, die für Deutschlands Ehre und Freiheit gestorben sind!

Unterläßt Osterreisen!

Die Reichsbahn im Dienste wichtiger Kriegsmassnahmen. — Zulassungskarten für Eil- und Schnellzüge.

Berlin, 14. März. Die Deutsche Reichsbahn ist ununterbrochen durch die Ausführung von Kriegsmassnahmen stark belastet, hinzu kommt noch der umfangreiche lebenswichtige Güterverkehr. Sie ist daher nicht in der Lage, darüber hinaus noch einen gesteigerten Personenverkehr zu bedienen und bittet deshalb dringend, an den kommenden Osterferien jede nicht unbedingt nötige Reise zu unterlassen.

In der Zeit von Donnerstag, den 10. April, bis Mittwoch, den 16. April, sieht sich die Deutsche Reichsbahn genötigt, auf verschiedenen Bahnstrecken mit hartem Reiseverkehr die Benutzung bestimmter Eil- und Schnellzüge von dem Besitz einer für diese Züge gültigen besonderen Zulassungskarte abhängig zu machen. Diese Zulassungskarten sind neben dem Fahrtausweis bei den Fahrkartenausgaben und Reisbüros der Bahnhöfe zu lösen, die von den zuständigen Reichsbahndirektionen zugleich noch mit näheren Bestimmungen bekanntgegeben werden. Befreit von der Lösung von Zulassungskarten sind Ubergangsfahrer, Reisende mit Wehrmachtsfahrkarten und Wehrmachtsfahrarten, Inhaber von Zeit-, Ruh- und Bezirksfahrkarten und von Karten für Bettplätze im Schlafwagen. Die Zulassungskarten gewähren weder einen Anspruch auf Beförderung noch auf einen Sitzplatz in der Wagenklasse des Fahrausweises.

Die Deutsche Reichsbahn erlucht, auch dieser Kriegsmassnahme Verständnis entgegenzubringen und bittet vor allem nachmal, Osterreisen aufs äußerste einzuschränken.

Schützt den Wald vor Brandgefahr!

In den Frühjahrsmonaten besteht erfahrungsgemäß die größte Waldbrandgefahr. In der Regel werden Waldbrände durch Fahrlässigkeit und Unachtsamkeit verursacht, durch Rauchen im Walde, Wegwerfen von Streichhölzern, Koffern, Abtreiben von Feldsteinen usw.

Wer einen Waldbrand verschuldet, macht sich nicht nur strafbar, sondern ist auch zivilrechtlich Schadenerschpflichtig. Bei Strafe ist ferner das Rauchen im Walde, auch auf öffentlichen Wegen sowie das Fortwerfen brennender und glimmender Gegenstände und das Anzünden von Feuer an gefährlichen Stellen verboten. Der Paragraph 310 des StGB. bestimmt: Wer Wald-, Heide- oder Moorflächen durch verbotenes Rauchen oder Anzünden von Feuer, durch unvorsichtige Brausüchtigung angezündeten Feuers, durch Fortwerfen brennender oder glimmender Gegenstände oder in sonstiger Weise in Brandgefahr bringt, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Ein entstandenes Waldfeuer ist sofort und energisch auszuschlagen. Ist der Brandherd schon zu groß, so muß so schnell als möglich die nächstgelegene Försterei oder auch die nächste Ortschaft benachrichtigt werden. Jeder, der eine Hilfeleistung bei Waldbränden gesetzlich verpflichtet! Im Weiterungsfall tritt ebenfalls Bestrafung ein.

Stadt Neuenburg

Auch im Kriege geht die Arbeit weiter

Am Anfang des Krieges standen die Frauenarbeitschulen vor den Fragen: Werden wir Schülerinnen und Material haben? — Aber bald zeigte es sich, daß die Arbeit nach anfänglichen Schwierigkeiten auch hier weiterging und notwendig war.

Der Krieg mit all den Erfahrungen, die er uns gebracht hat, beweist die unbedingte Notwendigkeit einer guten Ausbildung aller Frauen und Mädchen. Heute, wo alles irgend Brauchbare verwendet werden muß, sollte jede Frau gut nähen können und sie muß auch so geschult sein, daß sie einfache Wäsche und Kleider aus Altem und Neuem selbst herstellen kann.

Die Ausstellung in der Frauenarbeitschule, die heute und morgen im Gemeindehaus stattfindet, zeigt Arbeiten, die von den Schülerinnen in diesem Winter hergestellt wurden. Da gibt es viele schöne und nützliche Dinge aus altem und neuem Material: Wäsche und Kleider für Klein und groß und Handarbeiten aller Art. Ein Besuch der Ausstellung ist sehr zu empfehlen.

Aus Pforzheim

Eine gerechte Strafe für einen Verleumder!

Vor dem Amtsgericht stand der verheiratete 41 Jahre alte Karl K. aus Pforzheim, der beschuldigt war, einem ihm vorgesetzten Beamten Verleumdung der Amtsbefugnisse vorgeworfen zu haben. Er hat außerdem behauptet, der betreffende Beamte habe sich schamiger und bestochen lassen. In der Hauptverhandlung, die einen ganzen Tag in Anspruch nahm, brachte das vom Angeklagten herbeigeschaffte Beweismaterial völlig in sich zusammen. Auch nicht in einem Punkte konnte der Wahrheitsbeweis angetreten werden. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Zwei gut gelungene Veranstaltungen

Der von der NSD. „Kraft durch Freude“ veranstaltete große Tanzabend im Stadt Saalbau wie auch der Kammermusikabend mit dem Riele Quinling-Quartett im Lutherhaus waren ein großes künstlerisches Erlebnis.

Im Kämpfelauch erernten

Ist das 1½ Jahre alte Kind einer Familie im benachbarten Erlangen. Wäre an der Unfallstelle ein Geländer angebracht gewesen, konnte der Unfall nicht passieren.

Theater und Film

Kurzaal-Vorstellungen Wildbad

Samstag, 13. und Sonntag, 14. März: „Das Herz der Königin“, ein Carl Froelich-Film der Ufa

mit Jarah Veander, Billy Birgel, Maria Kobbenhöfer, Lotte Koch, Axel v. Ambesser, Friedrich Denfer, Will Quadagno, Walter Siffert u. a. Das seltsame und erregende Geschehen einer unsterblichen Frau, das düstere und leidenschaftliche Leben der Maria Stuart, jener unglücklichen Herrscherin Schottlands, der weniger die große, vorausbedeutende politische Klugheit, dafür aber ein starkes, Liebe verlangendes, Liebe verdrängendes Herz gegeben war. Diefem Meisterfilm Carl Froelichs wurde das Prädikat „künstlerisch wertvoll und kulturell wertvoll“ zugesprochen. Mit dem Hellkugel eines Rembrandt-Bildes, durchschlägt vom Feueratem dramatischer Gewalt, geschädigt in der Wucht und Strenge einer nordischen Ballade — so umfängt uns das anregende, schicksalsschwere Geschehen um Schottlands unglückliche Königin Maria Stuart. So erfüllt und bewirgt uns das Erlebnis dieser einzigartigen filmischen Schöpfung.

In der neuen Wochenchau: Der Einmarsch der deutschen Truppen in Bulgarien.

Kurzaal-Vorstellungen Herrmann

Sonntag den 16. März 1941: „Unser Fräulein Doktor“

Beste Unterhaltung schenkt uns dieser bezaubernde Lustspielfilm, weil er das Leben farbig und bunt widerspiegelt und uns lachend lehrt, daß mit Humor und Lebensbejahung wohl alle Hindernisse zu nehmen sind, die uns das Leben in den Weg stellt. „Unser Fräulein Doktor“ ist Jenny Jugo. Eine Mathematiklehrerin, jung und schön, ebenso tüchtig wie energisch, will durchaus nicht wahrhaben, daß sie verliebt ist. Wenn sie nach manch erheitendem Zwischenfall aber zu ihm doch endlich ja sagt, so hat das anscheinend einmal nichts mit Mathematik zu tun. Denn dieses 1:1 der Liebe macht der jungen, reizenden Mathematiklehrerin und einem Professor der Mathematik (Albert Matterstock) großes Kopfzerbrechen. Erst auf dem Umwege eines handfesten Krachens, der dem Unbeteiligten vor Augen die Tränen in die Augen treibt, finden die beiden auch für dieses Redenzeugel die richtige Lösung. Es ist eine Handlung, humorvoll, geistreich und witzig und die Befehung mit Jenny Jugo, Albert Matterstock, Heinz Salmer, Hans Richter, Gustav Waldan u. a. garantiert eine Stimmung, die jeden mitreißt.

Vorstellungen Schönborg

Sonntag, 16. 3.: Der Terraofilm „Müftung, Feind hört mit“

Kurt Henfer, bekannt als Verfasser einiger erfolgreicher Filme, schrieb das Drehbuch dieses Terrafilms nach einer Idee von G. C. Klaren. Das Material lieferte ihm — leider! — die Wirklichkeit. Erschüttert von der Erkenntnis, daß immer wieder Menschen durch Unachtsamkeit und durch die raffinierte Arbeit ausländischer Agenten zu Landesverrätern werden, schuf Henfer eine Szenenfolge von aufreißelnder Wucht. Arthur Maria Rabenalt inszenierte den Film. Er besetzte ihn mit erprobten Darstellern. René Delgen, Richard Selberg, Lotte Koch, Rolf Weib, Friedrich Kahlfert, Ernst Waldow, Rudolf Schändler, Michael Bohnen spielen die Hauptrollen. So entstand ein Film, der seine Absicht erreichte, indem er uns in atemlose Spannung versetzt und uns zum Mitleiden zwingt, zum Mitleiden all der Umtriebe und Verbrechen, zum Mitleiden des furchterlichen Untergangs der Schuldigen, aber auch der endlichen Befreiung von einem qualenden Alldrum und damit der Erlösung der Unschuldigen und Befonnenen.

Sport-Vorschau

Das erste Leichtathletik-Sportfest mit normtem internationalen Einschlag steigt in der Berliner Deutschesporthalle. Die gesamte deutsche Spitzenklasse, u. a. mit Harbig, Spring, Eitel, Eberlein, Haushofer, Mellerowicz, Raindl, Nedermann, Seidenhut, Blaff, Wölke und Trippe, wird ihr Können mit namhaften Vertretern des Auslandes messen. Angekündigt sind die Schweden Eldman, Bergb und Nilsson, die Dänen Siefert und Svandhelmer, der Norweger Lie, der Finne Niqvist und der Ungar Szabo. Harbig startet zweimal, über 1000 m und in der 3 mal 1000-m-Staffel.

Die Vorrund zur Mannschaftsmesserschaft der Turner wird in Coburg, Garm und Berlin abgeschlossen. Der Teilergebnis der Vorrunde trifft in Coburg mit den starken Vereinen Bayern und Niederrhein zusammen, der vorjährige Zweite, Mühlentberg, kämpft in Berlin gegen Brandenburg, Sachsen, Schlesien und Ostpreußen. In Garm ist Westfalen vor Nordmark, Niederrhein und Pommern in Front zu erwarten.

Auch im Handball stehen die Meisterschaftskämpfe unmittelbar vor dem Abschluß, desgleichen im Südwest-Hockey, wo am Sonntag in der Begegnung SG. Frankfurt 1880 — Wiesbadener TSC. der neue Meister ermittelt wird.

Der Radspart kommt wieder in Stuttgart zum Zug, wo Stach und Lohmann gegen den italienischen Meister Booni einen Steherwettkampf, Sörstle (Stuttart), Bunzel (Berlin), Smits (Holland) und Hardegger (Schweiz) einen Kiloerlauf bestreiten.

Im Fußball geht die größte Anteilnahme dem zweiten Vorkampfbekämpfung um den Reichsbundpokal, der in Frankfurt a. M. Schwab und Bayern zusammenführt. Beiderseits werden starke Mannschaften aufgestellt, die einen hochklassigen Kampf erwarten lassen. In den Meisterschaftskämpfen der Vereine werden weitere Entscheidungen fallen. Das ist vor allem in Heßen zu erwarten, wo Borussia Fulda und SG. Sport Rasfel im zweiten Endspiel gegenüberstehen. Die Rasfeler haben einen 2:1-Vorsprung, aber Borussia erscheint stark genug, den Dingen noch eine andere Wendung zu geben. Der vorjährige Hessenmeister SG. 03 Rasfel empfängt in einem interessanten Freundschaftsspiel den Meister des Bereiches Mitte, 1. SG. Jena. In Südwest herrscht mit Rücksicht auf das Volkstreffen in der Bereichsklasse Spielruhe.

In der Fußballbereichsklasse Württemberg steigen morgen sechs Spiele. Das Hauptinteresse kommt dem Lokalspiel zwischen Ritters und VfB. zu, das in der Adolf-Hitler-Kampfbahn stattfindet und zu dem ein Massenbesuch erwartet wird. Die Ritters werden sich alle Mühe geben zu einem Sieg zu kommen, die Männer des VfB. werden es aber ebenfalls an nichts fehlen lassen. Bei ihrer letzten Begegnung lautete das Ergebnis 1:1.

Es spielen noch folgende Vereine: TuS. Katt — Sportfreunde (1:6), Feuerbach — Untertürkheim (1:2), Schillingen gegen Böttingen (3:4), Ufm 46 — Sportclub (2:2), Kalen gegen SG. Ufm (1:1).

Im Bereich Baden werden die Spiele ebenfalls fortgesetzt. Mühlburg steht gegen den Karlsruher FB. (10:0), Waldhof gegen Redarau (0:1) im Felde, während Freiburg und Sandhofen (2:1) miteinander die Klänge freuen werden. Redarau steht vor einer wichtigen, aber auch nicht leichten Aufgabe. Eringen die Redarauer den erhofften Sieg, so dürfte ihnen die Meisterschaft sicher sein. Nun, die Waldhofener haben sich auf dieses Treffen vorbereitet und somit darf mit einem harten Kampf gerechnet werden.

SG-Sandhofen

Spieltag 16. März: Birkenfeld — Sportclub. Beginn 14 Uhr.

Der b. Biezentel. (Schwerer Brand) In dem Anwesen Kramer-Wagner brach ein Feuer aus, das als es bemerkt wurde, schon größeren Umfang angenommen hatte. Die Flammen griffen auch auf das benachbarte Anwesen der Witwe Bähler über. Das erste Anwesen ist vollkommen abgebrannt, von dem Inventar konnte fast gar nichts gerettet werden. Vom Anwesen der Witwe Bähler sind die Scheuer und der Dachstuhl des Hauses vernichtet worden.

Volksschädling verurteilt

Berlin, 13. März. Wegen eines alten Befehlsmondoers an einer Soldatenmutter wurde der 27jährige Walter Käler vom Berliner Sondergericht auf Grund der Volksschädlingserordnung zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein Befannter des Angeklagten war Soldat und stand im Felde. Ueber keine familiären und dienstlichen Verhältnisse bestens unterrichtet, schrieb er der unbemittelten alten Mutter des Soldaten, einer Kriegswitwe, einen Brief und erweckte dabei den Anschein, als wenn der Sohn nicht schreiben könne, weil er verwundet sei. Der Sohn ließ angelegentlich mitteilen, daß aus der von ihm verwalteten Kompaniekasse von fremder Hand 200 Mark entwendet worden seien, für die er aufkommen müsse. Ein Freund der Familie erklärte sich sofort bereit, seine für den Todesfall bereitgelegten Ersparnisse von 200 Mark zur Verfügung zu stellen. Die Mutter legte selbst noch 100 Mark zu. Das Geld wurde am nächsten Tage unter der im Briefe angegebenen Lagernummer auf dem Postamt hinterlegt, wo es sich Tags darauf der Angeklagte abholte. Als der Gauner dann um weitere 125 Mark bat, schöpfte der alte Freund der Mutter Verdacht und setzte sich mit der Polizei in Verbindung. Der es gelang, dem Treiben des Volksschädling ein Ende zu bereiten.

Landesverräter hingerichtet

DAB. Berlin, 14. März. Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 42 Jahre alte Franz Kiefer aus Hohenelbe ist am Freitag morgen hingerichtet worden. — Der Verurteilte hat aus Gewinnlust für einen fremden Nachrichtendienst für den er von 1936 bis 1938 tätig war, Mitarbeiter zu gewinnen und durch Einbruch in ein Deutschebäude geheime Schriftstücke zu erlangen versucht.

Vollstreckung eines Todesurteils.

DAB. Berlin, 14. März. Am 14. März 1941 ist der am 28. Januar 1905 in Brünn-Gebröwe geborene Matouset hingerichtet worden, den das Sondergericht bei dem deutschen Landgericht in Brünn als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Matouset, ein 19mal vorbestrafter Verurteilter, hat sich unter Ausnutzung der Verbunkelung als Geldschrankknacker betätigt.

Gutes Rezept bei Erkältungen:



1-2 Esslöffel Kollertrau-Melissenessig und 1-2 gehobene Esslöffel Zucker mit etwas der doppelten Menge kochendem Wasser gut verrühren. Diese Mischung sofort nach dem Zubereiten möglichst heiß trinken und dann schlafen. Wenn notwendig wird diese Anwendung 1 bis 2 mal wiederholt. Zur Nachkur und um Nachhaken entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2 bis 3 mal täglich, besonders abends, einen Teelöffel Kollertrau-Melissenessig in einer Tasse Pfefferminz- oder anderen Tee.

So haben schon viele ihre Erkältung erfolgreich behandelt! Wie Verbraucher urteilen, dafür einige Zeilen: Frau Elisabeth Kreyer, (Voll erkrankend), Hausfrau, Köln-Roth, Wehen-Str. 12-14, schreibt am 26.9.40: Bei einer heftigen Erkältung, die für mich harte Husten, schwere Glieder, Kältegefühl und benommenen Kopf bemerkbar machte, habe ich Ihren Kollertrau-Melissenessig angesetzt. Ich nahm ihn nach Gebrauchsanweisung vor dem Schlafengehen als Heilmittel, und schon am anderen Morgen fühlte ich mich wesentlich besser. Ich kann Kollertrau-Melissenessig jedem bei ähnlichen Beschwerden bestens empfehlen.

Welter Herr Wilhelm Schmidt, Lehrer i. H., Hohen-Boose i. W., Kuzelstr. 7, am 15.9.40: „Ihr Kollertrau-Melissenessig hat mir bei ausbrechender Grippe stets gute Dienste geleistet. In meinen Bekannten immer weiter empfohlen werde, ist für mich sehr wertvoll.“

Wenden auch Sie einmal einen Versuch mit dem bekannten Kollertrau-Melissenessig in der blauen Packung mit den drei Kronen; erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2,80, 1,65 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 cem). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Kollertrau-Melissenessig wird Sie gewiss bestechen.

REIZENDE GESCHENKE

ZUR
Konfirmation

**Koller-
BROSS** Pforzheim
von
Baumstraße — Ecke Zerrennerstraße

Stadt Wildbad

Helden- Gedenkfeier

am 16. März 1941

Zu der morgen Sonntag, stattfindenden Feier-
stunde lade ich die Einwohnerschaft herzlich ein.

Der Bürgermeister

Lieber Zeit und Ort wird auf den
Anschlag am Rathaus verwiesen.

Die Flaggen in der Stadt sind auf Vollmast zu setzen

Herrenalb, den 15. März 1941.

Todes-Anzeige.

Unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater

Friedrich Pfeiffer

fr. Holzhändler

durfte nach langem Leiden im Alter von 83 Jahren
heimgehen.

In tiefer Trauer:

Karoline Pfeiffer.

Marie Blach mit Familie, Neuenbürg.

Fritz Pfeiffer mit Familie.

Lina Pfeiffer.

Max Pfeiffer, New-York.

Alfred Pfeiffer mit Familie.

Beerdigung: Montag den 17. März, nachm. 1/4 Uhr.

Auf Ostern suchen wir

**Robwerkmacherinnen-
Anlernmädchen**

DUROWE L. Hummel & Co.
Pforzheim Steubenstraße 16

Hilfsarbeiterinnen

(anlernen) in Dauerstellung gesucht.
Saubere und angenehme Beschäftigung.

L. Burgschneider, Perlenfabrik, Pforzheim, Westl. 49

Verzierung und Kupferarbeiten

Joh. Sacco, Pforzheim

Leinwandstraße 4, Fernsprecher Nr. 454,

nimmt Aufträge von Kranken-Asien, Sanatorien, Hotels,
Konditoreien usw. zur

Nachverzierung von Küchen- u. a. Geräten,
die zur Herstellung oder Zubereitung von Nahrungs-
mitteln verwendet werden, laufend entgegen.

1 Ausläufer oder Ausläuferin
möglichst Radfahrer, ferner
Fasserinnen, Hilfsarbeiterinnen
auf leichte Arbeiten, auch halbtagsweise, ferner
1 Goldschmiedin-Lehrmädchen
1 Stanzerin-Anlernmädchen
1 Vorpollererin-Anlernmädch.
zur gründlichen Ausbildung werden angenommen.

Schreiber & Kille, Pforzheim
Simmerstraße 10.

Goldschmied

auf Gold oder Silber oder **Halmarbeiter** für
dauernde Beschäftigung gesucht.

Hermann Hölzle, Goldwarenfabrik
Pforzheim, Hohenzollernstraße 94.

Auf Ostern

werden zur gründlichen Ausbildung angenommen:

1 Uhrgehäusemacher-Lehrling
1 Feinpolierer-Lehrmädchen

Bechtold & Härter

Uhrenfabrik

Holzgartenstr. 20 Pforzheim Fernsprecher 3348

Auf Ostern werden zu tüchtiger Ausbildung angenommen:
1 Goldschmiedelehrling
1 Polisseusenlehrlingmädchen

Hermann Schwager Jr., Pforzheim, Bleichstr. 32

BURO- ARTIKEL

die zum Jahresbeginn ergänzt werden müssen,
wie

Stempel Farbbänder

Kaisler Schreibunterlagen

Tinten Schnellhefter

Federn Geschäftsbücher

Inventur- und Bilanzbücher

C. Meeh'sche Buchdruckerei

Neuenbürg

Buchverkauf, Schreibwaren, Bürobedarf

Unter Zusicherung sorgfältigster Ausbildung
werden zu Ostern noch eingestellt:

Goldschmiede-Lehrling
Feinpolierer-Lehrmädchen

Gustav Braendle

Theodor Fahrner Nachfolger / Fahrnerschmuck-Fabrik

Luitgardstr. 11 Pforzheim Telefon 5152

Goldschmiede-Lehrling
Feinpolierer-Lehrmädchen

werden zur gründlichen Ausbildung angenommen.

Korn & Mürrle, Goldwarenfabrik
Pforzheim, Luisenstraße 24.

Bruchleidende



tragen das seit 20 Jahren
erprobte

Spranzbar
DRP. 642187

Kein Gummiband, es
Feder, ohne Schaden
bringen, trotzdem sehr
unverwundlich.
Mein Verräter ist kosten-
los zu sprechen (auch für
Frauen und Kinder)

am Montag den 17. März
Liebenzell, Gasthof Ochsen
2-1/3 Uhr.
Pforzheim, Hansa-Hotel
3-5 Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Hermann Spranz, Unterkochen
(Württemberg)

Dankeschreiben! Bezog von Herrn
ein Spranzband für einen fastgroßen
Bruch. Letzterer ist nun verschwunden.
Ich kann jetzt, trotz meinen 66 Jahren,
wieder ohne Bruchband arbeiten. Habe
durch mein Bruchband viel Unange-
nehmen mitgemacht und bedauere nur,
daß ich mich nicht schon früher an Sie
gewandt habe. Möchte Ihr Spranzband
jedem Bruchleidenden bestens empfehlen.
Gschwend, Kr. Backnang (Württ.),
26. November 1940.
Friedrich Hinnerer, Land- und
Wirt.

Ehepaar sucht ab 25. 5. 1941
1 oder 2 Zimmer
mit Küche

für 4 Monate. Angebote unter Nr.
603 an die Engländergeschäftsstelle.

Frei! eingetroffen der gute
Sauks-Eitlinger



Kunstmostansatz

100 Ltr.-Fische Mk. 3,80
100 Ltr. mit H'beer auf Mk. 4,50
50 Ltr.-Fl. jeweils die Hälfte.

Fritz Schauble, Neusäß

Unterhalten
**Reise-
Schreibmaschine**
zu kaufen gesucht.
Angebote unter D 19 an die
„Engländer“-Geschäftsstelle.

Herrenalb

Schneider- lehrling

Ein ordentlicher Junge kann
in die Lehre sofort oder
später eintreten.

G. Zimmermann,
Schneidermeister.

Neuenbürg.

Unterhalten
**Kinder-
tafelnwagen**
zu verkaufen. **Brunnenstr. 14.**

Wittenfeld.

Weizenstroh

etwa 15 Zentner, zu verkaufen
Kirchweg 31

Engelsbrunn.

Ein 11 Ztr. Schwere.

Stier

(zum Angewöhnen) wird dem
Verkauf angefeht.

Sans Nr. 107.

Schlacht-Pferde

kauft laufend zu besten Tages-
preisen, auch verunglückte.

M. Hölch, Pferdeshächerei

vormals Gustav Riedl

Pforzheim, Telefon 7254

Große Gerberstr. Nr. 6 — Seit 1893.

Lehrjunge

auf Ostern gesucht.

Bäckerei Lang, Pforzheim
Luisenplatz.

Wittenfeld.

2 Mug- u. Fahrkühle

fehlt dem Verkauf aus.

Theod. Förschler, Hauptstr. 58

Birn-, Kirsch- und Nußbäume

laufend zu kaufen gesucht

Sägewerk Langensteinbach

Hummel & Brodbeck Telefon Langensteinbach Nr. 7

Wundermittel
 wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden
Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma
 Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahn-
 bildung des Kindes und hebt das Wohl-
 befinden besonders der werdenden und
 stillenden Mütter.
 50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
 Zu haben in Apotheken und Drogerien.
 Vorrätig in Neuenbürg; Drog. Hampel, Ad.-Hilferstr.; Bad Herren-
 alb; Tränkler'sche Apotheke; Kloster-Drog.; Wildbad; Eberhard-Drog.

ROBERT RIEGER
BERTA RIEGER, GEB. SCHMID
VERMAHLTE
 KARLSRUHE NEUENBURG
 15. MÄRZ 1941

Ihre Vermählung geben bekannt
Willy Möhrmann
Hilda Möhrmann, geb. Braun
 Gaggenau (Baden) 15. März 1941 Engflösterle bei Wildbad

Dankbar zeigen wir die Geburt
 unseres ersten Kindes an
Eva Lange
 geb. Kullen
Johannes Lange
 Oberfeldmeister
 Stettin-Podejuch, Mühlenstr. 7

Herrenalb, 13. März 1941
Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
 die wir anlässlich des Heimganges unserer lieben
 Entschlafenen
Johanna Waidner
 geb. Romoser
 erfahren durften, sowie für die zahlreichen Kranz-
 und Blumenspenden, dem Herrn Pfarrer für seine
 trostreichen Worte, dem Gesangsverein Liederkränz
 für den schönen Gesang, den Altersgenossen und
 der NS-Frauenchaft für ihr freundliches Gedenken
 und allen, die sie auf ihrem letzten Gang begleitet
 haben, sagen wir auf diesem Weg unseren herzl. Dank.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Waidner, Sattler

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste
 Sonntag Ostul, den 16. März 1941
Herbengedenktag
Neuenbürg. 9 Uhr Kinderkirche, 9 Uhr Predigt, 10,2 Uhr
 Christenlehre (Töchter), Mittwoch 5.15 Uhr Relegationsstunde.
Wildbad. 9 Uhr Predigt, Dauber, 11 Uhr Kindergottesdienst,
 13 Uhr Christenlehre (Töchter), 17 Uhr Gebädhtnigsgottesdienst für die
 Gefallenen, Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.
Sprossenhaus. 10 Uhr Gebädhtnigsgottesdienst für die Gefallenen
 anschl. Christenlehre.
Herrenalb. 9.15 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Haupt-
 gottesdienst (jugendlich) Christenlehre der Töchter.
Evang. Freikirche
 Sonntag den 16. März 1941
Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg, 10 Uhr Her-
 bad, 14 Uhr Calmbach, Gräfenhausen, 14.30 Uhr Ottenhausen,
 16.30 Uhr Höfen.
Ev. Gemeinschaft Birkenfeld. Schillerstr. 10. Morgen
 Sonntag den 16. März 8.45 Uhr morgens Gottesdienst, Prediger Kurtz,
 Abends 7 Uhr 2. Gottesdienst, Prediger Raites, Mittwoch 19. März,
 Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebädhtnigstunde.
Katholische Gottesdienste
 Sonntag den 16. März 1941
Neuenbürg. 9,9 Uhr (Herbengedenktag).
Wildbad. 7 und 8.45 Uhr.
Schömburg. Sonntag 7.30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

**Fach-
kundiger
Rat**
 in allen
**Betten-
Angelegenheiten**
 erteilt gern
 und für Sie unverbindlich
**BETTEN-
WEIK**
 in Lindenhol, an d. Auerbrücke
 Fernsprecher 2780
**„Wer bei Betten-Weik
kauft, ist gut bedient!“**
 PFORZHEIM
 Schömburg.
 Sehe eine 34 Wochen trüchtige
Ralbin
 dem Verkauf aus.
E. Raifenbacher, Taffler

Das Haus für den
 guten Einkauf
 in Damen- u. Mädchen-
 Kleidung
 in Pforzheim
Berner
 Ecke Mönch- u. Blumenstr.
 PFORZHEIM

Lichtspiele Schömburg

**ACHTUNG!
FEIND
HÖRT MIT!**
René Deltgen, Kirsten Heiberg
 Lotie Koch Michael Bohnen, Christian
 Kayssler, Ernst Waldow, Rolf Weib
 Spielleitung:
Arthur Maria Rabenalt
 Ein Film von aufrüttelnder Wucht! Bewährte Dar-
 steller setzen sich für die stärkste Wirkung des
 Films ein.
 Prädikat: Staatspolitisch wertvoll.
 Beiprogramm: „Die Ufa-Wochenschau“ und
 der Kulturfilm: „Ein Lied vom Stahl“
 Spielzeit:
Sonntag, 16. März, 4 Uhr und 7.30 Uhr
 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren nur um
 4 Uhr zugelassen

Frauenarbeitschule Neuenbürg.
 (Berufsschule)
Ausstellung
 von **Schülerinnenarbeiten im Gemeindehaus**
 am Samstag den 15. März von 15-18 Uhr,
 am Sonntag den 16. März von 11-18 Uhr.
 Anmeldungen für den Kurs April-Juli werden bis zum
 30. März angenommen.

Volksbank Neuenbürg
 e. G. m. b. H.
**Besorgung aller
bankmäßigen Geschäfte**

Birkenfeld, den 15. März 1941
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die
 wir beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
Emilie Wohlgemuth
 geb. Müller
 erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Bes-
 onderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine
 trostreichen Worte, den Krankenschwestern, dem
 Leichenchor, sowie für die vielen Kranz- u. Blumen-
 spenden und allen denen, die sie zu ihrer letzten
 Ruhestätte begleiteten.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
 Sonntag, 16. März 1941
 nachmittags 4 Uhr
 und abends 7.45 Uhr
 Ein Lustspielfilm der
 Märkischen-Panorama-
 Schneider-Südost
 mit
Albert Matternock
 und
Heinz Salfner
Hans Schwarz Jr.
Hans Richter
 Spielleitung: **Erich Engel**
 Eine zündende Komödie! Voll ausgelassener
 Heiterkeit, sprühendem Witz und köstlichen Sit-
 uationen! Ein Film für die, die gerne lachen!
Land um den Main, Kulturfilm — Ufalonwoche
 Jugendliche sind zur Nachmittags-Vorstellung zugelassen
 und zahlen halbe Preise.
 Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.—
 Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Dr. Seitz
 Kreiskrankenhaus Neuenbürg
 bis 3. 4. 41 verreist

Nachtwächter
 zum sofortigen Eintritt gesucht
Hausen & Sohn, Neuenbürg

**Zur Konfirmation
und zu Ostern**
 bringe ich mein Geschäft in
 empfehlende Erinnerung
Schumacher Pforzheim
 Messerschmiedmeister
 Leopoldstraße 7

Gymnastiklehrerin
 staatl. gepr. / Ein aussichtsreicher Beruf. Neuer Ausbildungslehrgang
 beginnt April und Oktober in der
Glucker-Schule
 Stuttgart
 Gymnastik — Volkstanz — Musik und Bewegung — Sport
 Prospekte: Stuttgart N, Panoramastraße 4

Wir suchen für zwei Tage in der Woche
eine Waschfrau
 Kurheim Schwarzwald, Schömburg
 Leipziger Platz.

Gesangbücher
 sind eingetroffen!
C. Meek'sche Buchdruckerei
 Neuenbürg/Württ.

NEUB. Neuenbürg.
 Die Mitglieder sammeln
 sich zur
Selbengedenkfeier
 morgen Sonntag vorm.
 10 Uhr beim „Stannen
 Haus“. Orden- und Ehrenzeichen
 anlegen. Fußbehinderte u. Frauen
 treffen sich zur Feier am Relegations-
 heim.
Der Kameradschaftsführer
 Neuenbürg.
 Kräftigen
Jungen
 nimmt in die Lehre (ev. mit Kost
 und Wohnung).
Robert Ferenbach
 Schreinermeister.

Birkenfeld.
10 Bienenvölker
 bad. Maß zu verkaufen.
Hauptstraße 125
Du staunst

 wie schnell Hühneraugen ver-
 schwinden durch „Lebewohl“.
 Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut
 Lebewohl-Fußbad gegen empfindl. Fuß-
 le. in Apothek. u. Drogerien. Sicher zu haben
 in Neuenbürg: Apotheke H. Rosenhardt
 u. Apotheke in Birkenfeld, in Calmbach
 Drog. A. Barth, in Wildbad: Eberhard-
 Drog. Apoth. K. Pappert.

